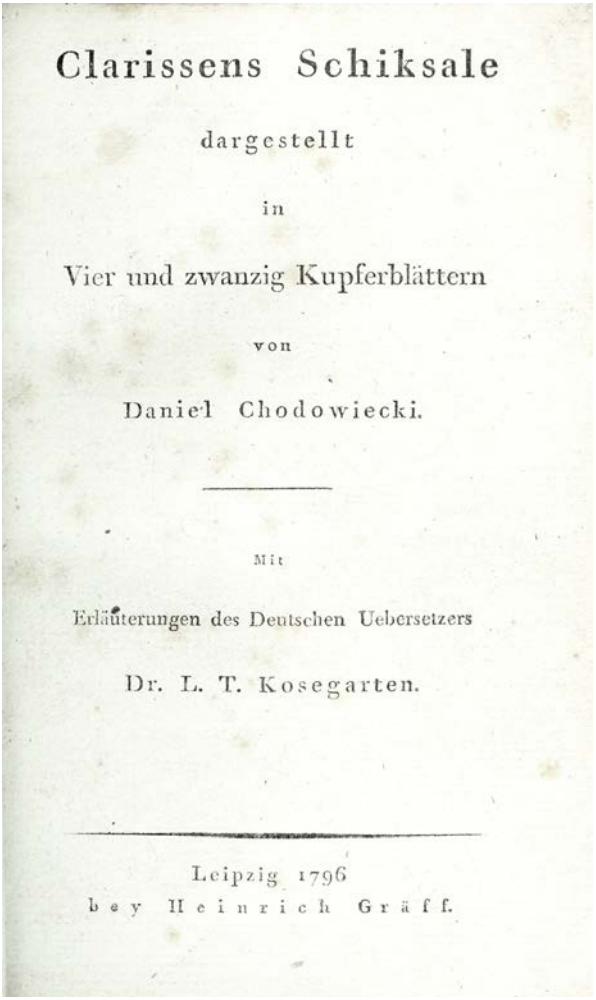


Clarissens Schiksale

dargestellt

in

Vier und zwanzig Kupferblättern

von

Daniel Chodowiecki.

---

Mit

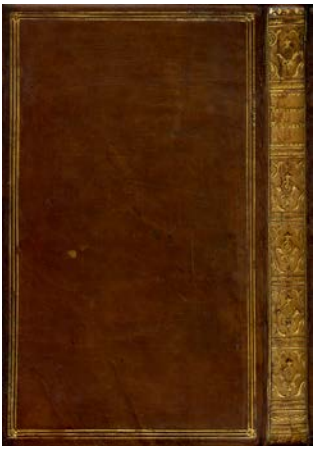
Erläuterungen des Deutschen Uebersetzers

Dr. L. T. Kosegarten.

---

Leipzig 1796
bey Heinrich Gräff.

Chodowiecki,D. Clarissens Schiksale dargestellt, 1796.



**RICHARDSON –** Clarissens Schiksale dargestellt in Vier und zwanzig Kupferblättern von **DANIEL CHODOWIECKI**. Mit Erläuterungen des deutschen Übersetzers LUDWIG THEOBUL KOSEGARTEN. Mit vierundzwanzig Kupfertafeln (D.CHODOWIECKI del. et sc.). Leipzig, bey Heinrich Gräff 1796. Gr8°. Titel, (25) Bll. Text und 24 Tafeln. Lederband d.Zt. mit Rücken-, Deckel-, Steh- und Innenkantenvergoldung. Etwas berieben, leicht fleckig.

*(Engelmann, Chod. 797 – 820; Bauer, Chod. 1852 – 1875; Rümann 926 Anm.; nicht bei Goedeke [Kosegarten]). – Leicht fleckig, auf starkem Bütten. Goldschnitt.*

Die seltene Separatausgabe der Illustrationen CHODOWIECKIS zu SAMUEL RICHARDSONS *Clarissa* mit den Erläuterungen des Übersetzers der achtbändigen Ausgabe von 1796 L.TH.KOSEGARTEN in einem bemerkenswerten Exemplar. CHODOWIECKI hatte andere Kupfer zu der frz. Ausgabe der *Clarissa* von 1785/7 geschaffen.

Chodowiecki,D. Clarissens Schiksale dargestellt, 1796.

Die Horen

eine Monatsschrift

herausgegeben von Schiller

Erster Band.

Tübingen
in der J. G. Cottaischen Buchhandlung
1795.

Die Horen

eine Monatsschrift

herausgegeben von Schiller.

Zwölfter Band.

Tübingen
in der J. G. Cottaischen Buchhandlung
1797.

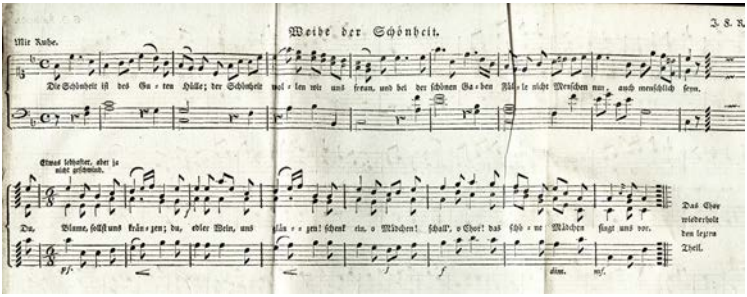
Schiller,F. (Hrsg.). Die Horen, 1795 - 1797.

**SCHILLER, FRIEDRICH (HRSG.).** Die Horen eine Monatsschrift herausgegeben von Schiller. Erster Band. Erstes Stück (- Zwölfter Band. Zwölftes Stück) *[35 von 36 Heften/Stücken; s.u.]*. In sechs Bänden. Mit einer mehrfach gefalteten Notenbeilage (J.F.REICHARDT). Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1795 – 1797. Gr-8°. *[Kollation wie bei Fischer, Cotta-Verlagsbibliographie; s.u.]*. Marmorierte Pappbände d.Zt. mit Rückenschild und –linienvergoldung. Leicht berieben, zwei Schilde mit Einriss.
*(Goedeke V,192 – 198; Marcuse 148 – 152 und 157 – 159; Hagen 600, 605, 609 [Goethe]). – Das Heft Bd.XI,H.8 fehlt, an dessen Stelle ist wohl durch ein Versehen des Buchbinders Bd.X,H.6 ein zweites mal eingebunden. Die zu Bd.VIII,H.12 gehörige Tafel „Risse über den Emissär des fucinischen Sees" fehlt, war auch nie eingebunden. Durchgehend auf besserem Papier. Die späten Hefte leicht stockfleckig. Zeitgenöss. Initialstempel a.d. jeweils ersten Bandtitel: „FC" resp. „CF" unter Herzogs(?)krone.*

*Lt. Praschek (Neues zur Druckgeschichte der Horen) u. Hagen 600 sind von den ersten beiden Heften je drei Varianten, entsprechend den notwendig gewordenen neuen Auflagen [s.u.] nachgewiesen; hier liegt der jeweils erste Druck vor. Die jeweils ausführlichen Kollationen bei Marcuse bzw. Fischer, Cotta differieren häufig. Marcuse ist oft unklar, was die unpaginierten Blätter angeht, auch erwähnt er Verlagsanzeigen nicht ausdrücklich. Gegenüber der genaueren Kollation bei Fischer hat unser Exemplar 25 zusätzliche Bll. mit Verlagsanzeigen: in II/6 zwei Bll., in III/7 drei Bll., in III,8 drei Bll., in V,2 zwei Bll., in V,7 zwei Bll., in VIII,10 zwei Bll., in VIII,11 ein Bl., in IX,1 drei Bll., in IX,2 zwei Bll., in X,4 drei Bll., in X,6 ein Bl., XI,7 hat 91, (3) S., wo Fischer nur 90 S. zählt [dem Exemplar fehlt vermutl. das letzte Textblatt], in XII,11 ein Bl. Die Notenbeilage im Rand etwas gebräunt. Enthalten ist in IV/12 das Subskribentenverzeichnis, das außer dem Exemplar im Cotta-Verlagsarchiv keines der für mich nachweisbaren, kollationierten Exemplare hat. Trotz der genannten Fehler ein bemerkenswertes und frisches Exemplar.*
Die wohl bedeutendste Zeitschrift der deutschen Klassik, entstanden aus dem Bedürfnis, der aufgewühlten, alles dominierenden politischen Stimmung der Zeit gegenüber das höhere, rein menschliche Interesse „wahrer Humanität" zu vertreten. „Zu einer Zeit, wo das nahe Geräusch des Kriegs das Vaterland

ängstiget, wo der Kampf politischer Meynungen und Interessen diesen Krieg beynahe in jedem Zirkel erneuert, und nur allzu oft Musen und Grazien daraus verscheucht, wo weder in den Gesprächen noch in den Schriften des Tages vor diesem allverfolgenden Dämon der Staatscritik Rettung ist, möchte es eben so gewagt als verdienstlich seyn, den so sehr zerstreuten Leser zu einer Unterhaltung von ganz entgegengesetzter Art einzuladen." (SCHILLER in der Ankündigung zum ersten Stück, S.III). Nach intensiver Werbung und persönlichem Einsatz SCHILLERS, fünfhundertmal versendete er die „Ankündigung" und ließ sie in gekürzter Form in verschiedenen Zeitungen abdrucken, hatten sich 1743 Subskribenten für den ersten Jahrgang eingeschrieben. Als im Januar 1795 das erste Heft erschien und dann monatlich weitere, waren sie das „erste Gesprächsthema in den literarischen Salons ... Mit Vehemenz, beflügelt von der förderlichen Zustimmung GOETHES und der Zusage hervorragender Mitarbeiter, hatte SCHILLER die ersten Stücke der Zeitschrift vorbereitet und alle Einzelheiten ... mit COTTA festgelegt. ‚Wenn Sie aber über den Rubicon gegangen sind, und sich ernstlich dafür entschieden haben, so erwarten Sie von *unsrer* Seite allen Menschenmöglichen Eifer', versicherte SCHILLER am 1.Sept. 1794 COTTA, ‚aber auch Sie müssen ihrer Seits keine Zeit, keine Industrie, keine Thätigkeit sparen, denn die Zerstreuung eines Buchs durch die Welt ist fast ein ebenso schwieriges und wichtiges Werk, als die Verfertigung desselben.' Bis heute hat sich daran nichts geändert. Doch die Bemühungen von SCHILLER und COTTA wurden belohnt: Vom Ersten Stück des Jahrgangs 1795 mit der *Ersten Epistel* von GOETHE, SCHILLERS Abhandlung *Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*, den *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* von GOETHE und FICHTES Essay *Ueber Belebung und Erhöhung des reinen Interesses für Wahrheit* wurden nach der ersten Auflage von 1500 Exemplaren noch einmal 500 Exemplare nachgedruckt und diese Auflage konnte für 1795 gehalten werden; 1796 waren es 1500 Exemplare, 1797 noch 1000 Exemplare *[lt. Fischer, Cotta-Verlagsbibliographie wurden von Heft 1 u. 2 zuerst 1000 Exemplare gedruckt, dann in 2.Aufl. 500 und in 3.Aufl. nochmals 500; 1796 betrug die Auflagenhöhe für Heft 1 u.2 noch 1800, dann 1550 Exemplare, abgesetzt konnten aber nur noch etwas mehr als 1000 werden; 1797 für Heft 1 u.2 auch 1550, dann 1000 Exemplare, von denen zuletzt nur noch 875 abgesetzt werden konnten. Tr.]*. Als Mitarbeiter gewann SCHILLER J.W.v.ARCHENHOLTZ und FICHTE, GOETHE, HERDER und F.H.JACOBI, KÖRNER und den MALER MÜLLER, PFEFFEL und J.H.VOß. Unter der jüngeren Generation BENJAMIN ERHARD, den 24jährigen HÖLDERLIN, ALEXANDER und WILHELM von HUMBOLDT, SOPHIE MEREAU und JOHANN HEINRICH MEYER, AUGUST WILHELM SCHLEGEL. Aus dem Nachlaß von JAKOB MICHAEL REINHOLD LENZ wurde *Der Waldbruder. Ein Pendant zu Werthers Leiden* aufgenommen. Freilich fehlte es nicht an Kritik über die Anforderungen an die Mitarbeiter und den hohen Anspruch gegenüber den Lesern. MORITZ SCHLEGEL rügte gegenüber seinem Bruder AUGUST WILHELM die ‚kantische Afterphilosophie' FICHTES ... HERDER gar empörte sich über die ‚bordellmäßige Nacktheit' von GOETHES *Römischen Elegien*. Die Gründe für das bald nachlassende Interesse wollte SCHILLER nicht in dem selbstgesetzten Anspruch, sondern vor allem in der Unbildung des lesenden Publikums erkennen. Erst als die produktive eigene literarische Arbeit am *Wallenstein* wieder in Fluß gekommen war, fand er zu einer gerechteren Beurteilung. Schon für die Zeitgenossen aber waren *Die Horen* Muster und Beispiel für eine Zeitschrift, ‚an der dreißig oder vierzig der besten Schriftsteller Deutschlands mitarbeiteten'." (Fr.Pfäfflin / E.Dambacher. Schiller. Marbacher Kataloge Nr.32, S.146f.).

Schiller,F. (Hrsg.). Die Horen, 1795 - 1797.



Schiller,F. (Hrsg.). Die Horen, 1795 - 1797.

# Allgemeine Theorie
der
# Schönen Künste
in einzeln,
nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter
auf einander folgenden, Artikeln
abgehandelt,
von
Johann George Sulzer,
Mitglied der Königlichen Academie der Wissenschaften in Berlin ꝛc.

## Erster Theil.

Neue vermehrte zweyte Auflage.

Leipzig,
in der Weidmannschen Buchhandlung, 1792.

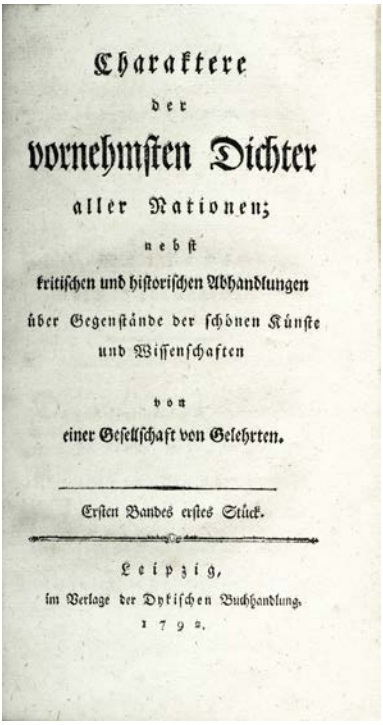
**SULZER, JOHANN GEORGE.** Allgemeine Theorie der Schönen Künste in einzeln, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden, Artikeln abgehandelt. Erster (- Vierter) Theil. In vier Bänden. Mit einem Titelkupfer (D.CHOD[OWIECKI] del., F.PENZEL sc.), einer mehrfach gefalteten Kupfertafel (J.H.LAMBERT del., D.CHODOWIECKI sc.), sechs gefalteten Musikbeilagen, einigen Textholzstichen und –noten. Leipzig, in der Weidmannschen Buchhandlung 1792 - 1794. Gr-8°. ***I:*** Front. XXIV, 755 S.; ***II:*** 707 S.; ***III:*** (4) Bll., 760 S.; ***IV:*** 814 S. Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und -vergoldung. A.d. Rücken etwas berieben, Ecken teils stärker bestoßen, Decken teils angestaubt und fleckig, Kanten etwas bestoßen. Die meisterlichen Einbände wurden lange nicht pfleglich behandelt, was deutliche Spuren an den Decken hinterlassen hat. *[Dazu:]* **DYK, JOHANN GOTTFRIED U. GEORG SCHATZ.** *[Vortitel:]* Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste. *[Haupttitel:]* Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen; nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft von Gelehrten. Ersten Bandes erstes Stück (- Siebenten Bandes zweytes Stück). In sieben (von acht)

Nachträge
zu
Sulzers allgemeiner Theorie
der schönen Künste.

Ersten Bandes erstes Stück.

Bänden. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung 1792 - 1805. ***I,1:*** XV, (1), 183 S.; ***I,2:*** (193 -) 408 S. *[so kplt.]*; ***II,1:*** 221, (1) S., (1) Bl. Anzeigen; ***II,2:*** (225 -) 461, (1) S., (1) Bl. Anzeigen; ***III,1:*** 214, S., (1) Bl.; ***III,2:*** (217 -) 467, (1) S. (2) Bll.; ***IV,1:*** 246 S., (1) Bl.; ***IV,2:*** (247 -) 496 S.; ***V,1:*** 240 S.; ***V,2:*** (241-) 449, (1) S.; ***VI,1:*** 239, (1) S.; ***VI,2:*** (241 -) 456 S., (2) Bll. Druckfehler; ***VII,1:*** VIII 208 S.; ***VII,2:*** (209 -) 410 S., (2) Bll. Inhalt und Druckfehler. Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Bandschilde mit kleinen Farbabplatungen, Decken etwas berieben und fleckig, Ecken etwas bestoßen. Zusammen elf Bände.

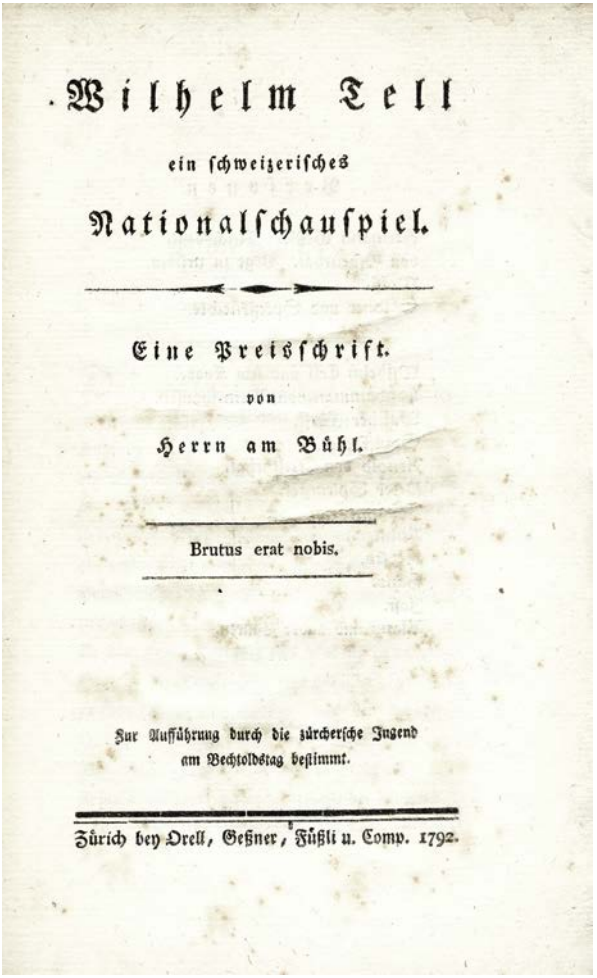
*Letzte, umfangreichste und maßgebliche Auflage bzw. erste Ausgabe (Goedeke IV,6,8.; Seemann 557 [ohne die Nachträge]; Zischka S.119 [mit falschen Angaben zu dieser Auflage] und S.134 [ungenau]). – Alle Bände mit zeitgenöss. Stempel „Bibliotheca Kalksburg S.J." a.d. Vorsätzen. Außenblätter in den Ecken etwas leimschattig, gelegentlich etwas stockfleckig. Auf Schreibpapier. Zu der Hauptreihe erschien 1799 ein schmaler Registerband, der (fast) immer fehlt; zu den Nachträgen erschien noch ein achter Band. Beide Teile des in Größe und Rückengestaltung etwas unterschiedlich, aber ähnlich aufwendig gebun-*


Charaktere
der
vornehmſten Dichter
aller Nationen;
nebſt
kritiſchen und hiſtoriſchen Abhandlungen
über Gegenſtände der ſchönen Künſte
und Wiſſenſchaften
von
einer Geſellſchaft von Gelehrten.
Erſten Bandes erſtes Stück.
Leipzig,
im Verlage der Dykiſchen Buchhandlung.
1792.

*denen und sehr gut zusammen passenden Exemplars haben immer zusammengehört.*

Die letzte, umfangreichste Ausgabe von SULZERS Hauptwerk, von dem Literaturtheoretiker FRIEDRICH VON BLANCKENBURG durch eigene Zusätze, die auch separat veröffentlicht wurden, zu einem "Repertorium über die Literatur der schönen Künste und Wissenschaften" erweitert. Zusammen mit den ergänzenden, teils korrigierenden *Nachträgen*, die ebenfalls separat unter dem Haupttitel *Charaktere der vornehmsten Dichter* ... zu kaufen waren, wurde es zum äußerst erfolgreichen Standardwerk in allen ästhetischen und künstlerischen Bereichen. Für die weite Verbreitung und große Wirkung des Werkes spricht, daß GOTTFRIED KELLER in seinem Roman *Der grüne Heinrich* 1853 die „stattlichen Bände“ immer noch als allgegenwärtig beschrieb.

Die erste Ausgabe erschien zwischen 1771 und 1774, eine zweite seit 1773 parallel dazu. J.G.SULZER (Winterthur 1720 - 1779 Berlin), von FRIEDRICH II. 1763 an die Ritterakademie berufen, 1775 zum Direktor der philosoph. Klasse der Akademie der Wissenschaften ernannt, war zusammen mit MENDELSSOHN, den er zur Aufnahme in die Akademie vorgeschlagen hatte, Hauptvertreter der philosophischen Ästhetik, Wegbereiter KANTS. Der Anteil anderer Beiträger an der Enzyklopädie ist letztlich nicht zu klären, bekannt ist die Mitarbeit WIELANDS, BODMERS, KIRNBERGERS und J.A.P. SCHULZ'. Bei der ersten Ausgabe von GOETHE und MERCK im Sinne des Sturm und Drang enttäuscht abgelehnt war das Werk doch überaus erfolgreich und wurde Standardwerk und Grundlage philosophischer Auseinandersetzung noch lange nach SULZERS Tod. Dies belegen die *Nachträge* J.G.Dyks, philosophischer Literat, Verleger und Herausgeber der von NICOLAI und MENDELSSOHN gegründeten *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften* ... und des früh gestorbenen G.Schaz (1769 Gotha 1795), Verehrer LESSINGS, der auch Verfasser zahlreicher Rezensionen in der *ADB* war.



# Wilhelm Tell

ein schweizerisches

## Nationalschauspiel.

Eine Preisschrift.

von

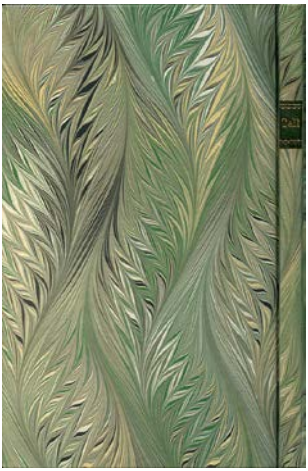
Herrn am Bühl.

Brutus erat nobis.

Zur Aufführung durch die zürcherische Jugend
am Bechtoldstag bestimmt.

Zürich bey Orell, Geßner, Füßli u. Comp. 1792.

Ambühl,J.L. Wilhelm Tell ein schweizerisches Nationalschauspiel, 1792.



**AMBÜHL, JOHANN LUDWIG.** Wilhelm Tell ein schweizerisches Nationalschauspiel. Eine Preisschrift vom Herrn am Bühl. *[Motto:]* Brutus erat nobis. Zur Aufführung durch die zürchersche Jugend am Bechtoldstag bestimmt. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli u. Comp. 1792. (2) Bll., 84 S. Neuer, mit silbern schillerndem Marmorpapier bezogener Pappband mit Rückenschild.
*Erste Ausgabe (Goedeke V,541,9). – Etwas stockfleckig. Breitrandig.*
Sehr selten; in deutschen Bibliothekskatalogen nur drei Standorte (LMU München, Literaturarchiv Marbach, HAAB Weimar [Verlust nach Brand 2004]), im JAP seit Jahrzehnten nicht nachweisbar. *Wilhelm Tell* ist die erste nicht pseudonym bzw. anonym erschienen Schrift JOHANN LUDWIG AMBÜHLS (Wattwil im Toggenburg 1750 – 1800 Altstätten) und das einzige seiner patriotischen Schauspiele, das auf die Bühne kam, dies anläßlich eines Preisausschreibens, das AMBÜHL gewann. Seit J.J.BODMER sich, angeregt durch S.HENZIS *Grisler ou l'ambition punie* 1762, erstmals mit der Tell-Thematik auseinandergesetzt hatte, gab es mehrere Versuche einer Dramatisierung des Stoffes in der Schweiz, u.a. durch BODMER selbst, durch LAVATER oder J.I.ZIMMERMANN. Auch in Deutschland war das Thema virulent, Bruchstücke eines Tell-Dramas der BRÜDER STOLBERG sind erhalten. 1779 hatte AMBÜHL als erstes seiner Dramen *Der Schweizerbund* im Stil des Sturm und Drang veröffentlicht. „Der *Wilhelm Tell* basiert zwar auf einzelnen Szenen des *Schweizerbundes*, aber AMBÜHL hatte mehr Talent zum Dramatiker als BODMER, weshalb aus diesen ein eigenständiges Stück wurde. Vom Sturm und Drang ist hier nichts mehr zu spüren. ... Trotz aller Eigenständigkeit in stilistischer Hinsicht ist AMBÜHLS *Wilhelm Tell* ein politisches Gesinnungsdrama im Geiste BODMERS. ‚Brutus erat nobis' (Brutus war einer der Unsrigen) lautet das Motto auf dem Titelblatt des Stücks. Erst wenn man bedenkt, dass den Zeitgenossen der Brutus-Kult der französischen Revolution bekannt war, wird die Brisanz dieses Mottos richtig deutlich." (A.M.Debrunner. J.J.Bodmer und das Mittelalter als Vorbildzeit, Würzburg 1996, S.154f.) Wenn auch Ambühl in mancher Hinsicht Wertvolles leistete, so gilt er als eigentlicher „Entdecker" ULRICH BRÄKERS, des „armen Mannes von Toggenburg" von dem er in seiner Zeitschrift *Die Brieftasche aus der Schweiz* (1780 – 1785) erstmals Texte brachte, gilt ihm heute das Interesse der Literaturwissenschaft in erster Linie wegen seines *Wilhelm Tell*, „da er der SCHILLERschen Version *[Tübingen 1804]* nahesteht. SCHILLER hat AMBÜHL mit seiner Figur des ‚Burkhardt am Bühl' eine verdeckte Hommage erwiesen." (Chr.Siegrist in: Killy 1,S.127). Dieser Bezug SCHILLERS zu AMBÜHL ist bekannt und oft erwähnt, jedoch liegt SCHILLERS Kenntnis eines AMBÜHL'schen Werks länger zurück. Am „18.Junius 1781" erwarb SCHILLER bei METZLER in Stuttgart ein Exemplar von AMBÜHLS *Mordnacht in Zürich*. So weit ich feststellen kann, ist bisher nicht untersucht, ob und ggf. welchen Einfluß dieses Drama AMBÜHLS auf die zwischen August und Oktober 1781 durchgeführte Bearbeitung von *Die Räuber* für die Aufführung auf dem Mannheimer Theater hatte.

Ambühl,J.L. Wilhelm Tell ein schweizerisches Nationalschauspiel, 1792.

Schubart's
Leben und Gesinnungen.
Von
ihm selbst, im Kerker
aufgesezt.
Erster Theil.

Sein Arm hielt mich vom Untergang zurücke

Mit einem Porträt, zweien Kupfern und einer Vignette.
Stuttgart,
bei den Gebrüdern Mäntler.
1791.

"Ich hoffe man werde mich nicht ungehört verdammen &c."

Schubart's
Leben und Gesinnungen.
Von ihm selbst, im Kerker aufgesezt.
Zweiter Theil.
Herausgegeben
von seinem Sohne
Ludwig Schubart.

Wohin Kerl!

Mit dreien Kupfern und einer Vignette.
Stuttgart,
bei den Gebrüdern Mäntler.
1793.

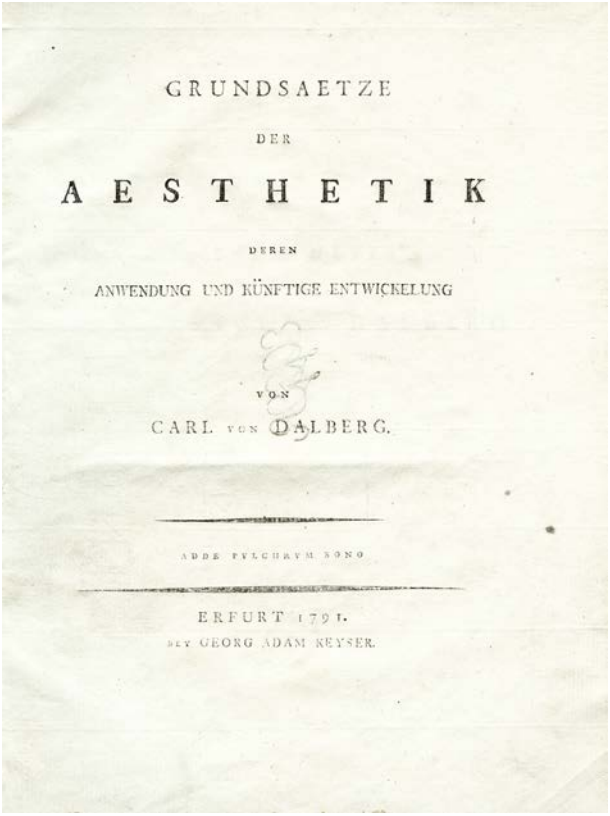
Schubart,C.F.D. Leben und Gesinnungen, 1791 - 1793.

**SCHUBART, CHRISTIAN FRIEDRICH DANIEL.** Leben und Gesinnungen. Von ihm selbst, im Kerker aufgesetzt. Erster (- Zweiter) Theil. In zwei Bänden. *[Zweiter Teil:]* Herausgegeben von seinem Sohne LUDWIG SCHUBART. Mit einem gestoch. Portrait (LOHBAUER del., A.KARCHER sc.), fünf Kupfertafeln (D'ARGENT del. et sc.) und zwei gestoch. Titelvignetten (A.KARCHER bzw. D'ARGENT sc.). Stuttgart, bei den Gebrüdern Mäntler 1791 – 1793. Front., XVIII, 292 S.; Titel, XVI *[r. XIV]*, 320 S., (1) Bl. Marmorierte Halblederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Leicht berieben, Ecken leicht bestoßen.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV,877,475; Schulte-Str. 79). – Titel von Teil 1 mit kleinem Eckabriss, etwas stockfleckig.*

So wohl erhalten und relativ aufwendig gebunden ist die Autobiographie SCHUBARTS (Obersontheim 1739-1791 Stuttgart), den Herzog KARL EUGEN zehn Jahre lang auf dem Hohenasperg gefangen hielt, selten. Den ersten Teil diktierte SCHUBART seinem Zellennachbarn SCHEIDLIN und verbarg das Manuskript unter dem Fußboden in seines Kerkers. Der posthum von seinem Sohn herausgegebene zweite Teil schildert den Aufenthalt in Augsburg und Ulm, seine Entführung auf Befehl KARL EUGENS und die ersten Jahre der Gefangenschaft.

Schubart,C.F.D. Leben und Gesinnungen, 1791 - 1793.



GRUNDSAETZE

DER

# AESTHETIK

DEREN

ANWENDUNG UND KÜNFTIGE ENTWICKELUNG

VON

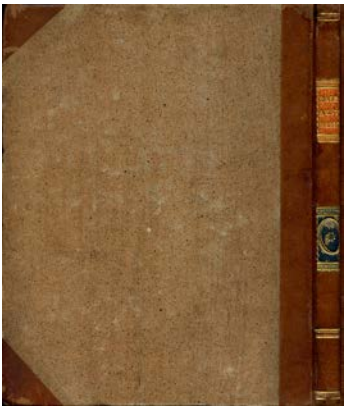
CARL VON DALBERG.

ADDE PULCHRUM BONO

ERFURT 1791.

BEY GEORG ADAM KEYSER.

Dalberg,C.Th.v. Grundsaetze der Aesthetik, 1791.



**DALBERG, CARL THEODOR V.** Grundsaetze der Aesthetik deren Anwendung und künftige Entwickelung. Erfurt, bey Georg Adam Keyser 1791. 4°. VIII, 162 S., (1) Bl. Halblederband d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. A.d. oberen Kapital im hinteren Gelenk ca 1cm Wurmgang, ebda a.d. hinteren Deckel etwas beschabt. Ecken etwas bestoßen, etwas berieben.
*Erste Ausgabe in der großformatigen Variante; es erschien auch eine häufigere im 8°-Format (Goedeke V,4,2.,4). – Auf Schreibpapier, nahezu fleckfrei. Zeitgenöss. Namenstempel „Egger" a.d. Titelrückseite schlägt leicht durch, neueres Exlibris a.d. Innendeckel.*

K.TH.V.DALBERG (Herrnsheim bei Worms 1744 - 1817 Regensburg), letzter Kurfürst von Mainz und Kurerzkanzler, später Fürst Primas des Rheinischen Bundes und Großherzog von Frankfurt, galt trotz der Rolle im Napoleonischen Regime über seinen Tod hinaus als "einer der edelsten, gebildetsten und umsichtigsten Staatsmänner Deutschlands" (Meyer 1859). Die vorliegende Schrift ist ein Beleg seines Wirkens für das Geistesleben Erfurts. Als kurmainzischem Statthalter (1772-1802) war es ihm besonderes Anliegen, die 1754 gegründete, aber seit dem Weggang ihres 'Spiritus rector' J.W.BAUMER 1765 in einen "komaähnlichen Zustand" verfallenen "Akademie nützlicher Wissenschaften" mit Leben zu erfüllen. "Diesen Niedergang beendet zu haben, bleibt das historische Verdienst des aufgeklärten ... DALBERG. Im Jahre 1775 ... zu ihrem Spezialprotektor ernannt, leitete er ab 1776 die zweite große Blütezeit ... ein. Sah er in ihr doch ein Betätigungsfeld, von dem er - der leidenschaftliche Beförderer des deutschen Geisteslebens - hoffte, auf ihm seine Kräfte endlich voll entfalten und sich umfassend selbst verwirklichen zu können. ... Dank seiner Förderung lebte die Gesellschaft nochmals spürbar auf und konnte etwa mit GOETHE und SCHILLER führende Persönlichkeiten des Geisteslebens in ihre Reihen aufnehmen." (St.Raßloff). „Es gereicht der deutschen schönen Literatur unstreitig zur ... Ehre, daß ein durch Stand, Geist und Charakter so vorzüglich ausgezeichneter und ehrwürdiger Mann, dessen philosophischer Tiefsinn schon aus mehrern Proben bekannt ist, sich mit Prüfung ihrer ersten Grundsätze beschäfftigt, und zur Erweiterung ihrer Theorie einen so schätzbaren Beytrag liefert. Er besteht aus einer Folge von Aufsätzen, welche größtentheils in den Versammlungen der Churmainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt von dem Verf. vorgetragen sind, ... Die Akten derselben rechnen unstreitig die von dem Verf. eingelieferten Beyträge zu ihren vornehmsten Zierden; um so mehr, da der Verf. es als den wesentlichsten Zweck gelehrter Gesellschaften ansieht, die Gränzen der Wissenschaften immer weiter fortzurücken, und dieser Überzeugung gemäß auch gegenwärtige Schrift ausarbeitete." (*AdB*, 110.Bd., S.101). „Mein Verhältnis mit DALBERG wird immer fester und enger. ... Er ist ein so reines, so edles und geistreiches Wesen, wie ich wenig kenne; ... voll Empfänglichkeit und Wärme für das Schöne, Wahre und Gute ...". (SCHILLER an C.G.KÖRNER, 19.12.1790).

Dalberg,C.Th.v. Grundsaetze der Aesthetik, 1791.

Gedichte

von

Friedrich Wilhelm Gotter.

Erster Band.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger,
1787.

Gedichte

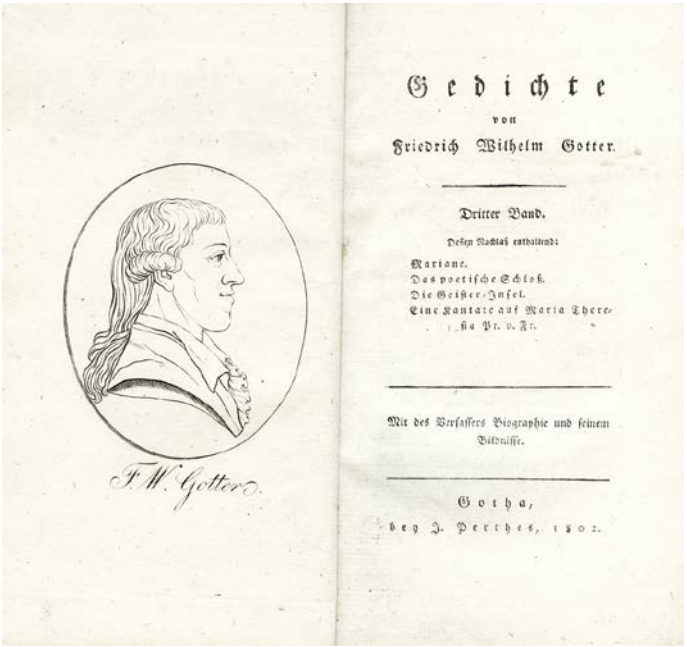
von

Friedrich Wilhelm Gotter.

Zweyter Band.

Mit 2 Kupfern.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger,
1788.



F. W. Gotter.

Gedichte

von

Friedrich Wilhelm Gotter.

Dritter Band.

Dessen Nachlaß enthaltend:

Mariane.
Das poetische Schloß.
Die Geister-Insel.
Eine Kantate auf Maria There-
sia Pr. v. Fr.

Mit des Verfassers Biographie und seinem Bildnisse.

Gotha,
bey J. Perthes, 1802.

Gotter,F.W. Gedichte, 1787 – 1788 / 1802.

**GOTTER, FRIEDRICH WILHELM.** Gedichte. Erster (- Zweyter) Band. In zwei Bänden. Mit zwei gestochenen Titelvignetten und zwei Kupfertafeln (D.CHODOWIECKI del. et sc.). Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger 1787 – 1788. XII, 468 S., (1) Bl.; XXII S., (1) Bl., 518 S. Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Etwas berieben, Deckenbezüge wohl in späterer Zeit erneuert. *[Dazu:]* **DERS.** Dass. Dritter Band. Literarischer Nachlaß. Mit des Verfassers Biographie (von F.v.SCHLICHTEGROLL). Mit einem gestoch. Portrait. Gotha, Perthes 1802. Front., LXXVIII, 576 S. Pappband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben und bestoßen. Zusammen drei Bände.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV,660,31; Engelmann, Chodowiecki 581 u. 590-592). – Bd.3 gelegentlich leicht stockfleckig. Bde 1 u.2 nahezu fleckfrei und auf starkem Bütten; so nicht im Handel gewesen, vermutlich eines der für den Verfasser hergestellten Exemplare. Exlibris „EH" u. [Bd.3:] „Georg Eckl" a.d. Innendeckeln.*

Mit dem posthumen dritten Band, der mit erst der zweiten Auflage erschien, selten; ich kann kein weiteres Exemplar nachweisen, das die beiden Bände zu Lebzeiten mit diesem Papier und in ähnlich prächtiger Bindung aufweist.

F.W.GOTTER (1746 Gotha 1797), der "jeder dramatischen Gattung ihre eigentümlichen Schönheiten" (2, S.XX) zubilligte und sie ihren jeweiligen Regeln entsprechend behandelte, wurde deshalb von GOETHE, dem Freund aus Wetzlarer Zeit, und SCHILLER Stillosigkeit vorgeworfen. "Ihr abschätziges Urteil stand einer historisch angemessenen Würdigung GOTTERS ... lange im Weg." (W.Schimpf). Bd.1 bringt eine Sammlung seiner Gedichte, Bd.2 die Trauerspiele *Elektra, Merope, Alzire* und *Medea*. Beiden Bänden ist eine Vorrede vorangestellt, in denen Gotter die Einflüsse der französische Literatur auf sein Dichten verteidigt. Der dritte Band bringt neben den auf dem Titel genannten Schauspielen die Biographie GOTTERS von SCHLICHTEGROLL, darin einige zusätzliche Gedichte.

Gotter,F.W. Gedichte, 1787 – 1788 / 1802.

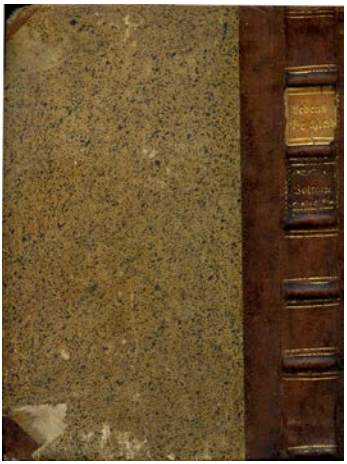
# Lebensbeschreibung
# Voltaire's
von M***.

L'Exemple d'un grand homme eſt un flambeau ſacré,
Que le ciel bienfaiſant en cette nuit profonde,
Allume quelquefois pour le bonheur du monde.
LES DRUIDES, *Trag.*

Aus dem Franzöſiſchen überſezt.

Nürnberg,
bei Johann Gottfried Stiebner, 1787.

Duvernet,T.I. Lebensbeschreibung Voltaire's, 1787.

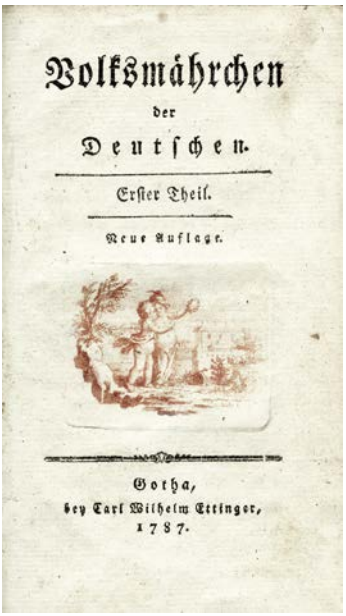


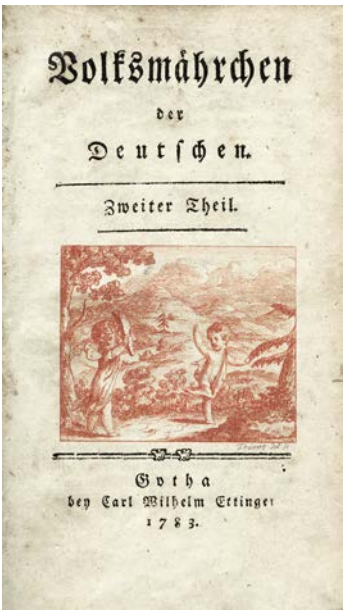
**DUVERNET, THÉOPHILE IMARIGEON.** Lebensbeschreibung Voltair's von M***. *[Motto aus* Les Druides*]*. Aus dem Französischen übersezt (von MICHAEL TRUCKENBROT). Mit einem gestochenen Portrait (J.L.STAHL sc.). Nürnberg, bei Johann Gottfried Stiebner 1787. Front., (6) Bll., 346 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und –linienvergoldung. Etwas berieben, Kapitale etwas, Ecken teils stark bestoßen, Decken mit Schabspuren.

*Erste dt. Ausgabe (Wallich/v.Müller S.57; nicht bei Fromm). – Etwas gebräunt, etwas stockfleckig, im unteren Drittel kleiner werdender Feuchtrand vom Bund her.*

Der Abbé DUVERNET (1720-1796) stand VOLTAIRE nahe, kannte ihn womöglich schon von Kindheit an. Auf S.91 der Lebensbeschreibung berichtet er aus dem Jahr 1723: „... eine der Hauptquellen seines *[VOLTAIRES]* Reichthums war der Antheil, den ihn sein Freund, Herr DU VERNET [der Vater des Verfassers], an seinem Handel mit Lebensmitteln nehmen ließ." Als Erwachsener gehörte zum Kreis der Enzyklopädisten und hatte Kontakt zu Voltaire, der selbst die Quelle etlicher der mitgeteilten Anekdoten ist. Dies wird als die Schwäche der Biographie gesehen, da sie ihrem Gegenstand eher kritiklos gegenübersteht. Dennoch war sie „richtungsweisend und stand neben der CONDORCETS (1789) lange Zeit alleine da, bis dann beide durch die sehr viel umfangreichere DESNOIRESTERRES abgelöst wurden. DUVERNETS Biographie ist deshalb so wertvoll, weil er als Zeitgenosse die Bedeutung VOLTAIRES im Kampf um fundamentale Menschenrechte und Religionsfreiheit ganz anders zu schätzen weiß als die meisten nachfolgenden Biographen. DUVERNET bewundert VOLTAIRES Mut, denn er kennt die tödliche Gefahr, Opfer der Inquisition zu werden, selbst und berichtet ausführlich von all den Fällen, in denen sich VOLTAIRE für unschuldig Verfolgte eingesetzt hat. Interessant ist auch, daß DUVERNET zu etwa gleichen Teilen Werk und Leben VOLTAIRES behandelt, was sich bei den meisten Folgebiographien zum Nachteil des Werkes und der inhaltlichen Positionen Voltaires verändert hat." (Voltaire-Werkverzeichnis).

Duvernet,T.I. Lebensbeschreibung Voltaire's, 1787.



Musäus,J.K. Volksmährchen der Deutschen, 1783-1787.
Fülleborn,G.G. Dass. Sechster Theil. Nicht von Musäus, 1789.

Volksmährchen
der
Deutschen.
Fünfter Theil.
Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.
1787.

**MUSÄUS, JOHANN KARL**. Volksmährchen der Deutschen. Erster (- Fünfter) Theil. In 5 Bänden. Mit fünf gestochenen Titel-vignetten in Rötel (Bd.1: LIEBE sc., Bde: 2,4,5 THOENERT del et sc., Bd.3: unbezeichnet). Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger 1783 – 1787. ***I:*** (16) Bll., 240 S.; ***II:*** 288 S.; ***III:*** 280 S.; ***IV:*** 272 S.; ***V:*** 276 S., (1) Bl. "Verbesserungen".
*[Mit:]* **FÜLLEBORN, GEORG GUSTAV.** Dass. Sechster Theil. Nicht von Musäus. Mit einer gestochenen Titelvignette in Rötel (unsign.). Halle, bei Francke und Bispink 1789. (3) Bll., 196 S.
Zus. in sechs Pappbänden d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Einbände fachgerecht restauriert, dabei Schilde und Vergoldung erneuert.
*I.) Erste Ausgabe, Bd.1 in Neuer Auflage (Goedeke IV,I,580,5 [nennt als Erscheinungsjahr des fünften Bandes 1786; diese falsche Angabe findet sich in der Folge in fast allen Bibliographien, ebenso wie die ebda falsche Formatangabe „4°", vgl. u.a. Wilpert/G.² 5. Kein nachweisbares Exemplar hat*

Musäus,J.K. Volksmährchen der Deutschen, 1783-1787.
Fülleborn,G.G. Dass. Sechster Theil. Nicht von Musäus, 1789.

*„1786“ und die Bände sind nach Größe und Bogenzählung eindeutig „8°“]; Rümann 792.). – II.) Erste Ausgabe (Goedeke IV,623,116.,1). - Etwas stockfleckig. Noch bevor die erste Ausgabe abgeschlossen war, wurde eine „neue Auflage“ (1787 – 1788) nötig. Bd.1 liegt in dieser Neuen Auflage vor, jedoch in einer den Bibliographen unbekannten Variante mit zahlreichen kleinen Unterschieden zu der bekannten.*

Die erste Ausgabe der „ersten großen deutschen Märchensammlung nach überwiegend einheimischer Überlieferung“ (Kat. 200 Jahre Brüder Grimm, S.530) ist außerordentlich selten. Mit ihr rückte MUSÄUS (Jena 1735 – 1787 Weimar) dem deutschen Volk „die Existenz einer eigenen Überlieferung an traditionellen, zum Teil weit zurückreichenden Erzählstoffen erstmals nachdrücklich ins Bewußtsein“ (M. Grätz. Das Märchen in der deutschen Aufklärung, S.188). Allerdings sind dies nur zu einem Teil Märchen in dem Sinn, der für uns seit der späteren Sammlung der BRÜDER GRIMM geläufig ist. „Diese Sammlung von vierzehn Erzählungen, in fünf Gruppen geordnet, zeigt ... eine höchst eigenwillige Verarbeitung, zeigt die Kultivierung gerade der heimischen Erzählstoffe oder, wie MUSÄUS sagt: ‚Das Einzäunen eines eignen Stückgen Ackers.’ Wieder lag ihm, dem entschlossenen Aufklärer, daran, ‚die Herzgefühle eine Zeitlang ruhen zu lassen, das weinerliche Adagio der Empfindsamkeit zu endigen und das enüyierte Publikum mit dem schönen Schattenspiel an der Wand’ zu unterhalten: mit Sagen (darunter die vom *Rübezahl*), mit Fabeln, Legenden, Anekdoten, Schwänken, ihm oft ... von alten Weibern, vagierenden Soldaten oder spielenden Kindern zugetragen. In einer Manier, die WIELAND ‚ganz eigentümlich und unnachahmlich’, die er ‚naiv-witzig und nur der gutmütig-schalkhaften Laune des Verfassers zugehörend’ nennt, gelingt es MUSÄUS, die bunt schillernde Stoffmasse einzuschmelzen und ein ‚Märchenklima’ zu schaffen, das (fern jedem Grimmschen Märchenton) kritisch, scherzend, skeptisch die Mitte zwischen Idylle und Satire hält.“ (E.Biedrzynski. Goethes Weimar, S.292f.). Die *Volksmährchen* wurden ein gewaltiger Erfolg mit Neuauflagen bis in die Gegenwart, zahllosen Nachahmungen und Fortsetzungen (die bedeutendste, BENEDIKTE NAUBERTS *Neue Volksmärchen*, erlebte jüngst eine neue Auflage). Letztlich bereiteten sie den Boden auch für das romantische Kunstmärchen und die Märchen der BRÜDER GRIMM, die MUSÄUS, „bei aller Distanzierung mannigfache Anregungen“ (KNLL) verdanken. - Unser Exemplar gehört zu den ganz wenigen nachweisbaren „vollständigen“, insofern es auch den „Sechsten Theil. Nicht von Musäus“ hat, den in diesem Fall schon der erste Besitzer der ersten Ausgabe der Hauptreihe beifügte; so ist für mich kein zweites Exemplar im Handel nachweisbar. Während die übrigen Nachahmer bzw. Nachfolger bis hin zu TIECKS *Volksmährchen von Peter Leberecht* sich meist in der Titelgebung irgendwie an MUSÄUS‘ Sammlung anlehnten, taten dies der zwanzigjährige G.G.FÜLLEBORN (Großglogau 1769 – 1803 Breslau) und sein Verleger sehr gekonnt bis in die Typographie und die Gestaltung des Titels mit einer schönen Vignette in Rötel. Fülleborn studierte seit 1786 in Halle Philologie bei F.A.Wolf und beschäftigte sich intensiv mit der kritischen Philosophie. Die *Volksmährchen*, seine Erstveröffentlichung, sind wohl als Erholung von den Anstrengungen des Studiums zu sehen. Der Rezensent der ALZ (1790, Bd.1, Sp.519f.) kannte den Verfasser nicht, als er schrieb: „Auch ohne den Zusatz auf dem Titel würde man bald errathen haben, dass diese Mährchen nicht von MUSÄUS wären. Indessen, wenn sie nicht ganz so sind, wie jene, sind sie doch gewissnicht viel weniger. Der Vortrag ist lebhaft, hier und da launig, und im Ganzen genommen, nach den Regeln des bessern Geschmacks.“

Musäus,J.K. Volksmährchen der Deutschen, 1783-1787.
Fülleborn,G.G. Dass. Sechster Theil. Nicht von Musäus, 1789.

# Volksmährchen
der
# Deutschen.

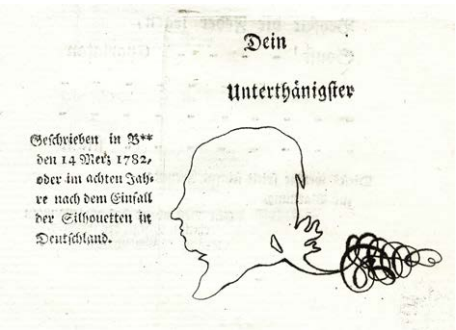
## Sechster Theil.

Nicht von Musäus.

Halle,
bei Francke und Bispink.
1789.

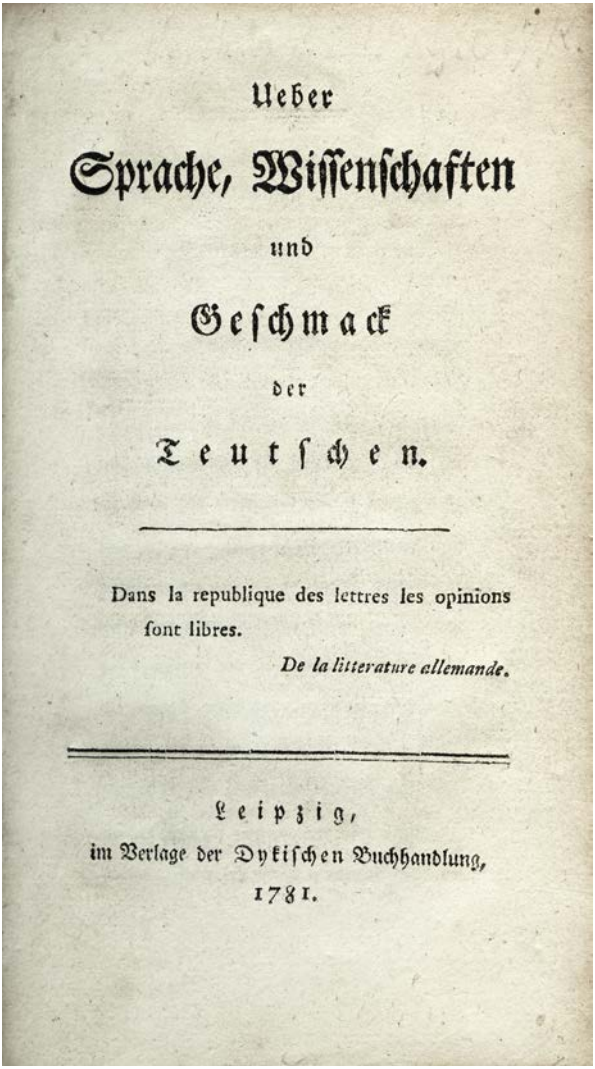
Musäus,J.K. Volksmährchen der Deutschen, 1783-1787.
Fülleborn,G.G. Dass. Sechster Theil. Nicht von Musäus, 1789.

Dunker,B.A. Schriften, 1782 - 1785.




**DUNKER, BALTHASAR ANTON.** Schriften von *[Silhouette von Dunkers Kopf]*. Zwei Bände in einem Band. Mit zwei Kupfertiteln und dreiundzwanzig gestochenen Textvignetten (von DUNKER; davon drei BENTLY sc.). Bern, bei Walthard und Baudard *[Bd.2 nur:]* Walthard 1782 – 1785. 127, (1) S.; 192 S. Marmorierter Pappband d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Etwas berieben, etwas bestoßen.
*Erste Ausgabe (Goedeke XII,99,2; Nicolas, Dunker 88; Walthard/Weigelt 38,1u.2). – Innen frisches Exemplar.*
Sehr selten; seit mehr als dreißig Jahren nur ein Nachweis im JAP (1999, Z&K 33,1456), in Antiquariatskatalogen kann ich nur die Angebote von G.Kaldewey (1977, H&T 9,98) und F.Eggert (1979, Kat.126,39) finden. „Eines der in jeder Hinsicht geistreichsten illustrierten Bücher des 18.Jahrhunderts und exemplarisch für die schweizer Buchkunst jener Epoche." (Eggert). „..., die deutschen und französischen Geist miteinander zu verbinden suchte." (Kaldewey). Die *Schriften* DUNKERS haben bei Bibliophilen seit je Begeisterung hervorgerufen. Bereits 1797 schrieb J.G.MEUSEL: „Die darin enthaltenen Vignetten gehören zu den schönsten und geistreichsten, die er je verfertigt hat. ... Diese Schriften indess sind etwas selten geworden." [1797!]. Ein geplanter dritter Band erschien nicht mehr. Stattdessen veröffentlichte Dunker 1785 ein *Intermezzo*. Man hat sich angewöhnt, dieses als dritten Band zu nehmen, obwohl DUNKER selbst im Vorwort dazu ausdrücklich schreibt: „Indessen daß der dritte Theil meiner Schriften, zu welchem das Manuskript noch nicht völlig fertig ist, weiß Gott wann? herau[kom]men wird; erlaube ich mir, einige Aufsätze, welche eigentlich für Journale bestimmt waren, als eine Zwischentracht oder Entremets herauszugeben."

Dunker,B.A. Schriften, 1782 - 1785.



Ueber

# Sprache, Wissenschaften

und

# Geschmack

der

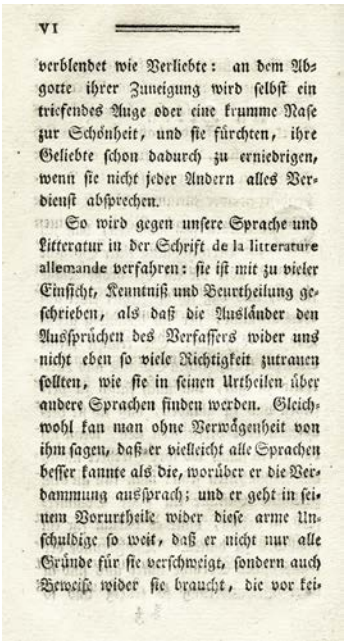
# Teutschen.

Dans la republique des lettres les opinions
sont libres.

*De la litterature allemande.*

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung,
1781.

Wezel,J.K. Ueber Sprache, Wissenschaften und Geschmack, 1781.

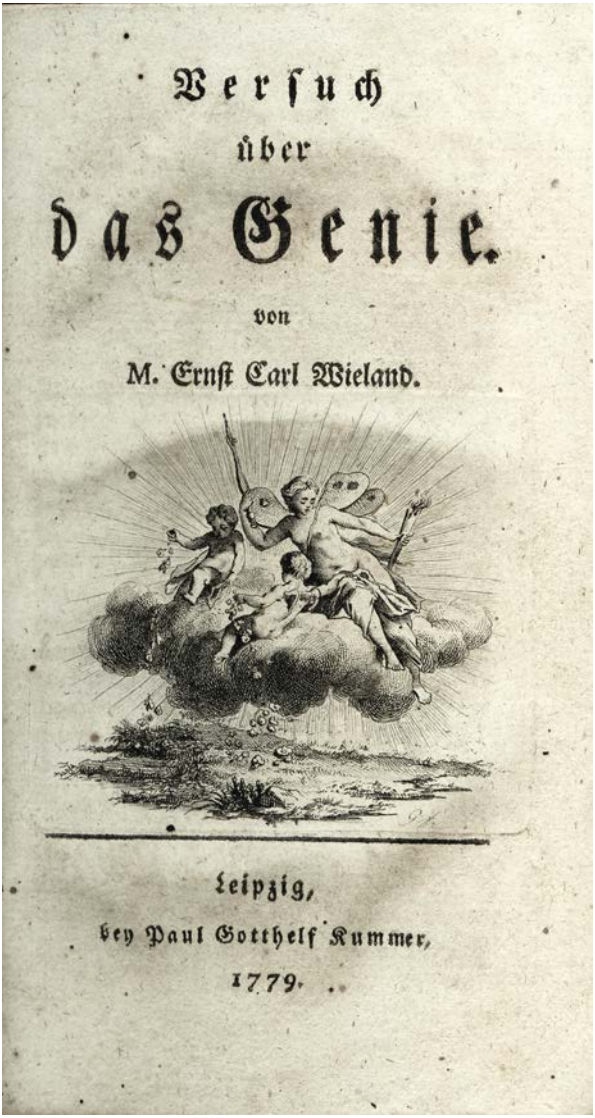


VI

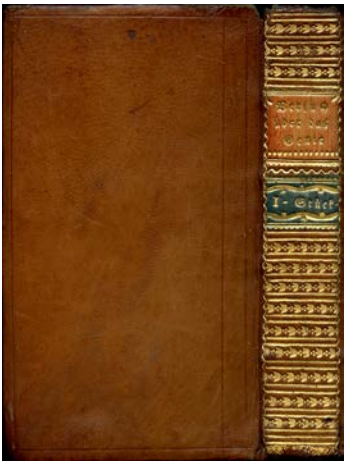
verblendet wie Verliebte: an dem Abgotte ihrer Zuneigung wird selbst ein triefendes Auge oder eine krumme Nase zur Schönheit, und sie fürchten, ihre Geliebte schon dadurch zu erniedrigen, wenn sie nicht jeder Andern alles Verdienst absprechen.

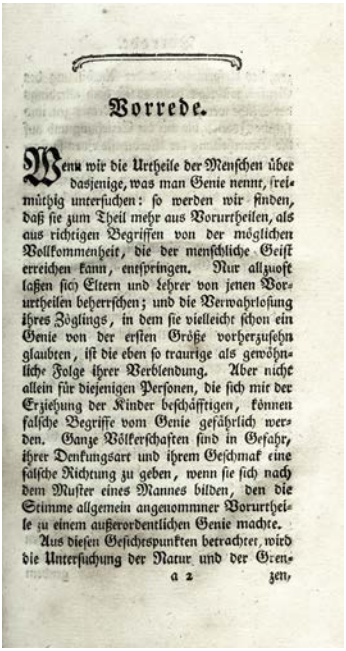
So wird gegen unsere Sprache und Litteratur in der Schrift de la litterature allemande verfahren: sie ist mit zu vieler Einsicht, Kenntniß und Beurtheilung geschrieben, als daß die Ausländer den Ausspruchen des Verfassers wider uns nicht eben so viele Richtigkeit zutrauen sollten, wie sie in seinen Urtheilen über andere Sprachen finden werden. Gleichwohl kan man ohne Verwägenheit von ihm sagen, daß er vielleicht alle Sprachen besser kannte als die, worüber er die Verdammung aussprach; und er geht in seinem Vorurtheile wider diese arme Unschuldige so weit, daß er nicht nur alle Gründe für sie verschweigt, sondern auch Beweise wider sie braucht, die vor kei-

**WEZEL, JOHANN KARL.** Ueber Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Teutschen. *[Motto:]* Dans la republique des lettres les opinions sont libres. *De la litterature allemande*. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung 1781. XVI, 328 S. Marmorierter Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. Decken berieben, Schild etwas rissig.
*Erste Ausgabe (Goedeke IV,924,23; McKnight II,4; Slg.Kippenberg 1458). – Papierbedingt leicht gebräunt, vereinzelt leicht stockfleckig. Insgesamt sauber und breitrandig. Marmorpapiervorsätze.*
Angeregt durch die 1780 erschienene provokative Schrift FRIEDRICH D.GR. *De la litterature allemande* nimmt WEZELS Replik unter den zahlreichen daraufhin verfaßten eine Sonderstellung ein. Sie war ihm „bloßer Anlaß die wieder einmal wach gerufenen Zeitfragen abzuhandeln und durch den Zwang zur Formulierung vielleicht geistige Klarheit zu schaffen." (ERICH KÄSTNER in seiner Dissertationsschrift *Friedrich der Große und die deutsche Literatur* S.40). WEZEL versucht, „den Platz seiner Muttersprache innerhalb der europäischen Sprachen, vornehmlich der französischen und englischen, näher zu bestimmen, die Möglichkeiten dieser Muttersprache hinsichtlich ihrer poetischen Ausdrucksfähigkeit auszuloten und den Geschmack seiner Landsleute, jeweils im Verhältnis zu dem ihrer europäischen Nachbarn, zu erkunden." (H.-J. Kertscher. Ästhetik und Literaturkritik, S.42 In: Wezel-Jahrbuch Bd.6/7). Letztlich geht es WEZEL dabei um die bald danach virulente Frage nach dem Stand der Aufklärung in Deutschland, nach sie fördernden Bedingungen und Voraussetzungen vorzüglich in Hinsicht auf die Entwicklung hin zu einer urban-bürgerlichen Sprache und Literatur. Diese sieht er, im Unterschied besonders zur bereits erstarrten französischen, erst mit LESSINGS *Miss Sara Sampson* (1755) einsetzend und mit großer Zukunft. Voraussetzung ist ihm dafür Offenheit und Austausch, „der Gelehrte muß den Weltmann aufklären, der Weltmann den Gelehrten poliren." (S.226).




Wieland,E.C. Versuch über das Genie, 1779.



Vorrede.

Wenn wir die Urtheile der Menschen über dasjenige, was man Genie nennt, freimüthig untersuchen: so werden wir finden, daß sie zum Theil mehr aus Vorurtheilen, als aus richtigen Begriffen von der möglichen Vollkommenheit, die der menschliche Geist erreichen kann, entspringen. Nur allzuoft laßen sich Eltern und Lehrer von jenen Vorurtheilen beherrschen; und die Verwahrlosung ihres Zöglings, in dem sie vielleicht schon ein Genie von der ersten Größe vorherzusehn glaubten, ist die eben so traurige als gewöhnliche Folge ihrer Verblendung. Aber nicht allein für diejenigen Personen, die sich mit der Erziehung der Kinder beschäfftigen, können falsche Begriffe vom Genie gefährlich werden. Ganze Völkerschaften sind in Gefahr, ihrer Denkungsart und ihrem Geschmak eine falsche Richtung zu geben, wenn sie sich nach dem Muster eines Mannes bilden, den die Stimme allgemein angenommner Vorurtheile zu einem außerordentlichen Genie machte.

Aus diesen Gesichtspunkten betrachtet, wird die Untersuchung der Natur und der Gren-



**WIELAND, ERNST CARL.** Versuch über das Genie. Mit einer gestochenen Titelvignette (G[EYSER] f.). Leipzig, bey Paul Gotthelf Kummer 1779. (28) Bll., 344 S. Lederband d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. A.d. Kapitalen etwas berieben, Ecken etwas bestoßen. Das untere Schild hat „I.Stück“. Da kein weiteres Stück bzw. kein weiterer Band erschien, dies auch nirgends in dem Buch angekündigt wird, handelt es sich wohl um eine auf die Sammlung des ersten Besitzers bezogene Numerierung.

*Erste Ausgabe (Hamberger/Meusel VIII, S.509). – Vereinzelt leicht stockfleckig. Vorsätze aus Modeldruckpapier.*

Bemerkenswert aufwendig gebundenes und wohlerhaltenes Exemplar der seltenen Schrift. Diese erste Veröffentlichung nach Dissertation von 1776 und Habilitation von 1777 von E.C.WIELAND (....), später Professor der Philosophie und der Geschichte in Berlin (Kadettenanstalt; hier auch zum preuß. Hofrat ernannt) und Leipzig, ist der z.B. von A.G.KAESTNER gelobte Versuch, den aus England kommenden Genie-Begriff (Wieland bezieht sich häufig auf ALEXANDER GERARDS *An Essay on Genius* von 1774) zu „erden“. Genie ist nach WIELAND in erster Linie ein durchaus angeborener „Erfindungsgeist“, zu dessen Ausbildung und Nutzbarmachung für die gesellschaftliche Entwicklung gehören aber unbedingt eine entsprechende Förderung durch Erziehung und Anregung der geistigen Fähigkeiten. Unter den zahlreichen Definitionen von „Genie“ zu dieser Zeit steht WIELAND damit vielleicht der DIDEROTS am nächsten, ohne diesen aber zu nennen. Die Schrift wird noch heute als wichtiger Beitrag zum zeitgenöss. Diskurs um das „Genie-Wesen“ gesehen. Bemerkenswert ist sicher die allegorische Darstellung der segensreichen Wirkung des Genies, wie sie Geyser auf der Titelvignette darstellt.

Wieland,E.C. Versuch über das Genie, 1779.

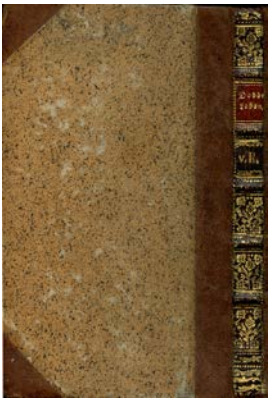
# Leben
# Dr. Wilhelm Dodds
ehemaligen Königl. Hof-Predigers in London.

Fallimur, & quandam non dignum tradimus: ergo,
Quem sua culpa premet, deceptus omitte tueri.

HORAT.

Berlin
bey Haude und Spener.
1779.

Forster,G. Leben Dr. Wilhelm Dodds, 1779.



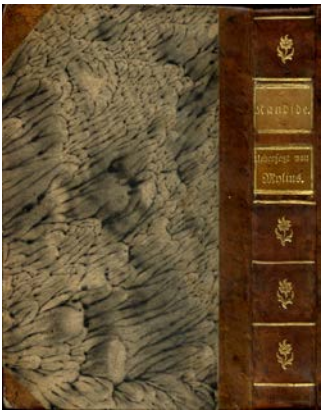
**FORSTER, GEORG.** Leben Dr. Wilhelm Dodds ehemaligen Königl. Hof-Predigers in London. Mit einem Titelkupfer (D.BERGER sc.; „Dr.Wilhelm Dodd am Morgen seiner Hinrichtung nach dem Leben gezeichnet.“) und einer gestochenen Titelvignette (J.C.SPENER inv., D.BERGER fecit). Berlin, bey Haude und Spener 1779. Front., Titel, 134 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Decken etwas berieben, Ecken etwas bestoßen.

*Erste Ausgabe (Goedeke VI,246,9; Fiedler 43). – Nahezu fleckfrei. Marmorierte Vorsatzpapiere.*

Die erste eigenständige Arbeit GEORG FORSTERS (1754 Nassenhuben bei Danzig – 1794 Paris) zählt zu den seltensten seiner Werke, zumal in einem so guten Exemplar. Die schmale Schrift hat bisher kaum Aufmerksamkeit gefunden und wird als Brotarbeit meist geflissentlich übergangen. Zu Unrecht und in Verkennung ihrer Bedeutung für FORSTERS literarische Entwicklung, aber auch für die der Gattung des biographischen Essays. Sicher waren finanzielle Interessen im Spiel, sowohl des Verlegers, der sich wegen der Sensation, die der Fall des eben wegen Betrugs hingerichteten Pfarrers W.DODD (1724 – 1777) europaweit erregte, guten Profit ausrechnen durfte, wie auch des jungen FORSTER, der durch Deutschland reiste auf der Suche nach einer Anstellung für seinen hochverschuldeten Vater, die diesen mitsamt seiner Familie aus drückender Not retten würde. Wenn GEORG FORSTER über den völlig überschuldeten DODD schrieb, der in aussichtslos erscheinender Situation seinen Förderer PHILIPP STANHOPE EARL OF CHESTERFIELD betrog, dann flossen zwangsläufig eigene Erfahrungen ein. Es ist dehalb interessant und neu, wie er gesellschaftliche Gegebenheiten wie das allgemeine Gewinnstreben, auch in Religionsangelegenheiten, als Wert an sich und die verbreitete Korruptheit („weil in England die Bestechungen so allgemein sind, daß man sie kaum noch für strafbar hält“ S.61) in ihrer fatalen Wirkung auf diesen ambivalenten Charakter als psychologisch förderlich, beinahe ursächlich für DODDS Vergehen schildert. Merkwürdig ist aber, daß nach etwa zwei Dritteln des Textes, als die Schilderung des Prozesses einsetzt, diese hochinteressante Analyse mit kenntnisreichen, kritischen Anmerkungen zu Eigen- und Besonderheiten der englischen Gesellschaft übergeht in ein reines Referieren und Zitieren mit der weite Teile des Textes beinahe konterkarierenden, trivial moralisierenden Lehre am Schluß: „Lerne dann, Jüngling, lerne an diesem warnenden Beyspiel, daß weder Fähigkeiten noch Kenntnisse vor dem Laster schützen, und daß man, selbst bey vielen andern guten Eigenschaften des Herzens, auf Abwege gerathen könne, die geradezu ins Verderben führen. ...“ (S.134).

Forster,G. Leben Dr. Wilhelm Dodds, 1779.

Voltaire. Kandide oder die beste Welt, 1778.




**VOLTAIRE, FRANÇOIS MARIE AROUET DE.** Kandide oder die beste Welt. aufs neue verdeutscht (von WILHELM CHRISTHELF SIEGMUND MYLIUS). mit 5. chodowieckischen Kupfern. (Zwei Teile in einem Band). Mit einem gestochenen Titel mit Vignette und fünf Kupfertafeln (D.CHODOWIECKI del. et sc.). Berlin, bey Christian Friedrich Himburg 1778. Front., (2) Bll., 354 S. Marmorierter Halblederband d.Zt. mit zwei Rückenschilden und –vergoldung. Leicht berieben, Ecken etwas bestoßen.

*Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Wallich/v.Müller S.45; Fromm 26943; Goedeke IV,603,64.,3 [Mylius]; Engelmann, Chod. 208a – 212). – Teils leicht (stock-) fleckig, Vorsätze etwas gebräunt und i.d. Ecken leimschattig, Exlibris „EH“ und „Eduard Hoffmann“ a.d. Innendeckel, „Emanuel Stickelberger“ a.d. Vorsatz.*

Diese erste Übersetzung von VOLTAIRES vielleicht berühmtestem Werk durch W.C.S.MYLIUS war bis ins 20.Jahrhundert die gültige und ist wegen der CHODOWIECKI-Illustrationen sicher eine der schönsten Ausgaben überhaupt. Neue Auflagen folgten in relativ schneller Folge 1782 und 1785 in jeweils etwas veränderter Übersetzung, und 1794. Die vorliegende erste Ausgabe ist (überraschend) selten. Seit mehr als 30 Jahren ist nur ein Zuschlag (eines schlechten Exemplars; 2005, Reiss 101, 1118) im JAP verzeichnet. WIELAND lobte die frühe Arbeit des Übersetzers dieses „Lieblingsbuch[s] aller Leute von Verstand“: „Er hat sich des Geistes seines Autors bemächtigt …“ (*TM* 1778, S.297).

Voltaire. Kandide oder die beste Welt, 1778.

Von der

Gastfreundschaft.

Eine Apologie
für die Menschheit
von
C. C. L. Hirschfeld.

G. S.
№ 449

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1777.

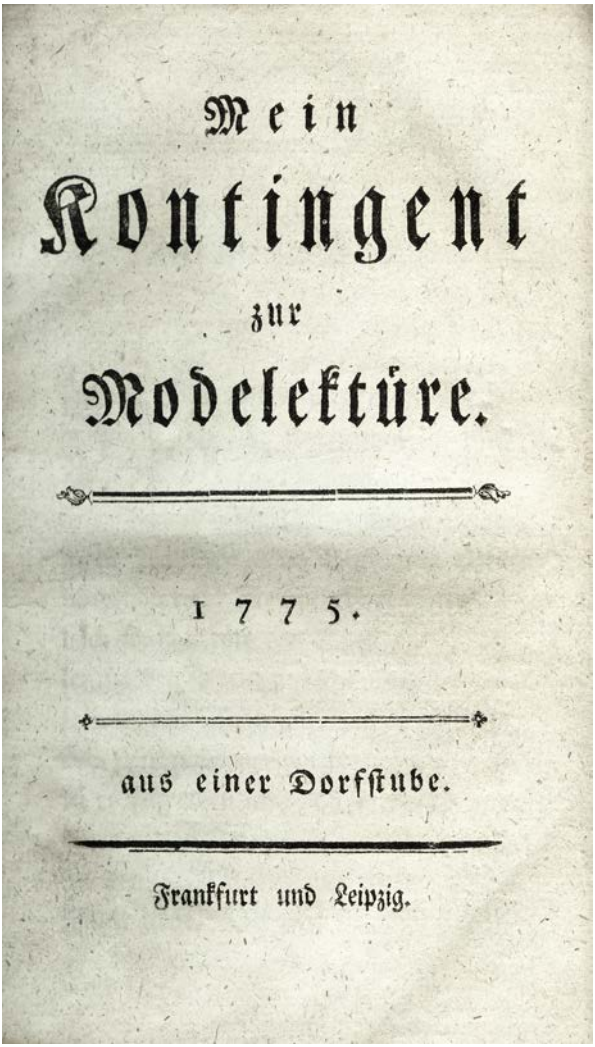
Hirschfeld, C.C.L. Von der Gastfreundschaft, 1777.

**HIRSCHFELD, CHRISTIAN CAY LORENZ.** Von der Gastfreundschaft. Eine Apologie für die Menschheit. Mit einem Titelkupfer, einer gestochenen Titel- und einer getochenen Schlußvignette. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1777. Front., 172 S. Marmorierter Pappband d.Zt. mit drei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Zwei Ecken leicht bestossen.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV/I,104,7). - Aus der Bibliothek der FRANZISKA VON HOHENHEIM mit Stempel „Schloß Baechingen“ und Nummer a.d.Titel, leichter Abklatsch a.d. Frontispiz. Fleckfrei.*

Das unsignierte Titelkupfer und die ebenfalls nicht signierten, „in ihrer Grazie fast französisch anmutenden Puttenvignetten“ (Lanck./O.II,S.11) stammen „mit ziemlicher Sicherheit“ von CARL LEBERECHT CRUSIUS, der u.a. HIRSCHFELDS *Landleben* und J.K.WEZELS *Tobias Knaut* illustriert hatte. Nachdem der so „schnell und so gründlich vergessene“ (Killy) HIRSCHFELD seit einigen Jahren als bedeutendster deutscher Gartentheoretiker des 18.Jhrdts eindrucksvoll wiederentdeckt wird, richtet sich die Aufmerksamkeit nun auch auf seine ästhetischen und popularphilosophischen Werke. Von zeitloser Gültigkeit sind seine Reflexionen über die Gastfreundschaft, in denen er die Gründe für Fremdenfeindlichkeit bei den verschiedenen Völkern untersucht und die Unabdingbarkeit von Offenheit Fremdem gegenüber für eine aufgeklärte humane Gesellschaft betont. Sympathisch-naiv erscheint uns heute sein und der ganzen Aufklärung philanthropischer Fortschrittsglaube, wenn er schreibt: „So lange die Begriffe vom Feinde und vom Fremden bey rohen Völkerschaften noch nicht getrennt waren, so lange war auch das Verhalten gegen beyde nicht unterschieden. Es scheint indessen zur Vermischung dieser Begriffe nur eine tiefe Barbarey verleiten zu können, ein Mistrauen, eine Furchtsamkeit, die sich auf eine ungemeine Unfähigkeit, wahrzunehmen und zu unterscheiden, gründet.“ (S.88f.).

Hirschfeld, C.C.L. Von der Gastfreundschaft, 1777.



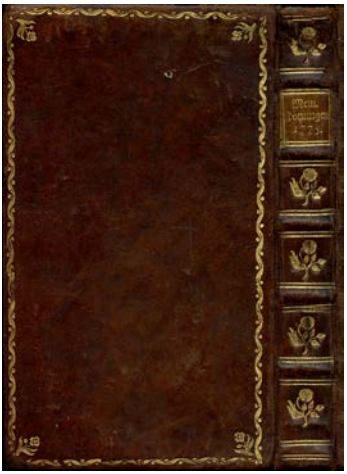
Mein
Kontingent
zur
Modelektüre.

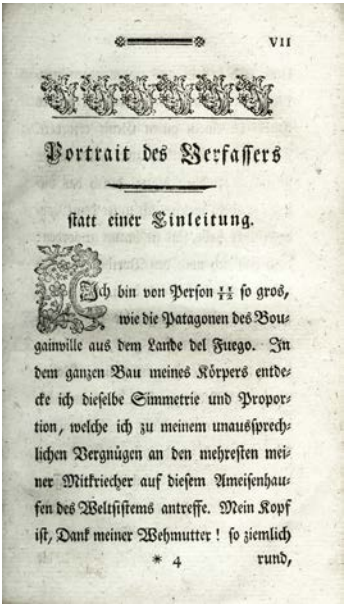
1775.

aus einer Dorfstube.

Frankfurt und Leipzig.

Sintenis,C.F. Mein Kontingent zur Modelektüre, 1775.





VII

Portrait des Verfaſſers

ſtatt einer Einleitung.

Ich bin von Perſon 1½ ſo gros, wie die Patagonen des Bougainville aus dem Lande del Fuego. In dem ganzen Bau meines Körpers entdecke ich dieſelbe Simmetrie und Proportion, welche ich zu meinem unausſprechlichen Vergnügen an den mehreſten meiner Mitkriecher auf dieſem Ameiſenhaufen des Weltſiſtems antreffe. Mein Kopf iſt, Dank meiner Wehmutter! ſo ziemlich

* 4 rund,

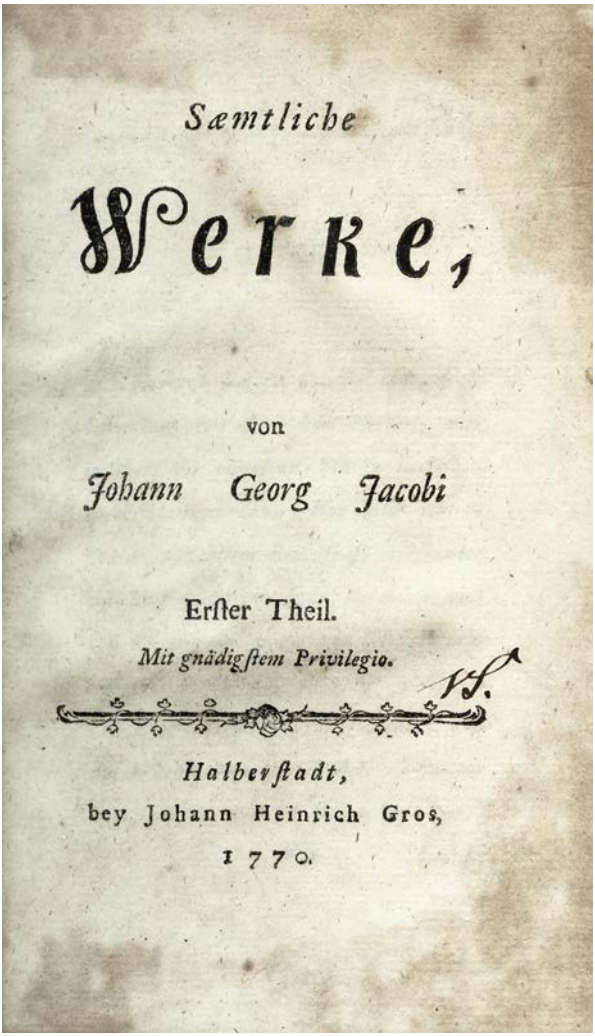
**SINTENIS, CHRISTIAN FRIEDRICH.** Mein Kontingent zur Modelektüre. 1775. aus einer Dorfstube. Frankfurt und Leipzig (d.i. Wittenberg, Zimmermann 1775). XVI, 304 S., (2) Bll. *[le. weiß]*. Lederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung, vergoldete Deckelborduren mit Eckfleurons. Etwas berieben, an Ecken und oberem Kapital bestoßen, Lederbezug a.d. Außenkante des Vorderdeckels mit kleiner Fehlstelle.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV,597,54.,1; Holzm./Boh. 10097 [fehlerhaft]; Hayn/G. 4,444 [„178*"]; Kippenberg 3190 [nur die zweite Aufl. 1783]). – Leicht stockfleckig. Marmorierte Vorsatzpapiere.*

Sehr seltene Erstveröffentlichung in einem bemerkenswert aufwendig gebundenen Exemplar; sie wurde u.a. von HALLER und MUSÄUS lobend rezensiert. Ort und Verlag sind allen Bibliographen unbekannt, werden aber von SINTENIS' Biographen F.W.v.SCHÜTZ (*C. F. Sintenis Leben und Wirken, als Mensch, Schriftsteller und Kanzelredner,* Zerbst 1820, S.6) genannt.

Der später als Philanthrop und Verfasser von (Staats-) Romanen im Sinne der Aufklärung bekannt gewordene CHR.FR.SINTENIS (1750 Zerbst 1820) präsentiert sich in seinem Erstling als geistreicher, mit viel Humor begabter Beobachter des gesellschaftlichen Zustands und der Literatur seiner Zeit. Während die Beiträge im ersten Drittel des Buchs bereits den späteren Aufklärer ankündigen (so *Die Rolle des Menschen, mit Anstande gespielt auf dem Schauplatz der Wesen. Eine Geschichte aus dem achtzehnten Jahrhunderte"*), zeigt sich Sintenis danach als begabter Satiriker und Humorist (merkwürdigerweise lautetet der fehlerhaft angegebene Untertitel im Anonymenlexikon ... *aus der Dorfschule eines Humoristen*) mit Titeln wie *Anfang zu einem Vorredemagazin, in zwielichten entworfen* (darin u.a. *Vor einer künftigen Ausgabe Leiden des jungen Werthers*), *Sechs Satiren, alle bei schlimmen Wetter gemacht.* oder etliche *Vorschläge zu allerhand nützlichen Verbesserungen, am ersten April entworfen*.

Sintenis,C.F. Mein Kontingent zur Modelektüre, 1775.



Sæmtliche

# Werke,

von

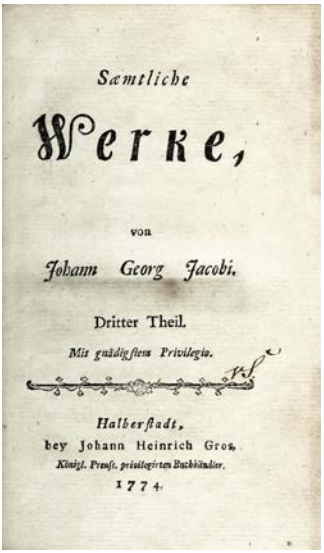
Johann Georg Jacobi

Erſter Theil.

*Mit gnädigſtem Privilegio.*

*Halberſtadt,*
bey Johann Heinrich Gros,
1770.

Jacobi,J.G. Sämtliche Werke, 1770 - 1774.


Sæmtliche

Werke,

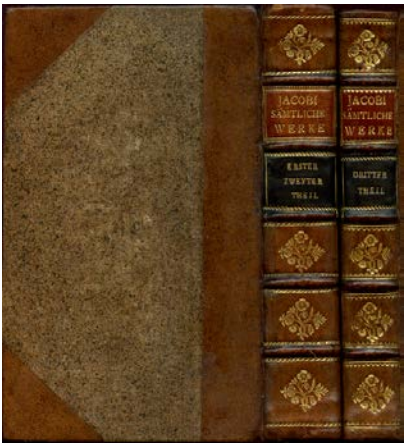
von

Johann Georg Jacobi.

Dritter Theil.

Mit gnädigstem Privilegio.

Halberstadt,
bey Johann Heinrich Groos,
Königl. Preuß. privilegirten Buchhändler.
1774.




**JACOBI, JOHANN GEORG.** Sämtliche Werke. Erster (- Dritter) Theil. In zwei Bänden. Mit einem Titelkupfer (FRATREL pinx., GEYSER sc.). Halberstadt, bey Johann Heinrich Groos 1770 – 1774. (2) Bll., 276 S.; Titel, 236 S.; Front., VIII S., (1) Bl., 292 S. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Kleine Stoßstelle a.d. oberen Kapital von Bd.1, leicht berieben.
*Erste Werkausgabe (Goedeke IV,669, 25; Hirschberg 64). – Auf Schreibpapier, gleichmäßig leicht gebräunt und leicht stockfleckig; Außenblätter in den Ecken und Rändern leimschattig; zeitgenöss. Initialen „v.S." a.d. Titeln.*
Gutes Exemplar der durchaus seltenen ersten Sammlung von J.G.JACOBIS (Düsseldorf 1740 – 1814 Freiburg i.Br.) frühen Dichtungen. Sie bildet gleichsam den Abschluß der der Anakreontik zugewandten Phase seiner Schriftstellerei, durch die er der deutschen Leserschaft bekannt, aber zuletzt, besonders wegen des höchst empfindsamen Briefwechsels mit GLEIM, auch scharf kritisiert worden war. GLEIM hatte JACOBI 1766 kennengelernt und ihm die Stelle als Kanonikus in Halberstadt, als der dieser die Vorworte unterzeichnet, verschafft. 1774 verließ JACOBI zusammen mit W.HEINSE den Halberstädter Dichterkreis und ging zunächst zurück nach Düsseldorf.

Jacobi,J.G. Sämtliche Werke, 1770 - 1774.

Thomas Abbts
weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths
vermischte Werke.
Erster Theil
welcher
die Abhandlung vom Verdienste
enthält.




Mit Königl. Preußis. Churfürstl. Brandenb. und Churſächs. Freyheiten.

Berlin und Stettin
bey Friedrich Nicolai
1768.

Moses Mendelsohn's
Anmerkungen
zu
Abbts
freundschaftlicher Correspondenz.



Mit Königl. Preußischen, Churfürstl. Brandenburgischen und Churſächsischen Freiheiten.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai
1782.

Abbt,T. Vermischte Werke, 1768 – 1782.

**ABBT, THOMAS.** Vermischte Werke Erster (- Sechster) Theil. In drei Bänden. Mit einem gestochenen Frontispiz. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai 1768 – 1781. ***I:*** (8) Bll., 316 S.; ***II:*** (3) Bll., (7 -) 103, (5) Bll., 127 S.; ***III:*** (8) Bll., 399, (1) S.; ***IV:*** (4) Bll., 244 S.; ***V:*** (2) Bll., 208 S.; ***VI:*** XLII S., (1) Bl., 184 S. *[In Bd.6 angebunden:]* **MENDELSSOHN, MOSES.** Anmerkungen zu Abbts freundschaftlicher Correspondenz. Ebda 1782. Titel, 88 S. Halblederbände d.Zt. mit drei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Leicht berieben, Ecken etwas bestoßen.

*Erste Ausgaben (Goedeke IV,496, 6; Kosch 1,Sp.2; Meyer, Mendelssohn 231; Raabe, Nicolai-Ausstellungskat. der HAB 14).– Teils etwas gebräunt bzw. stockfleckig. Etwas spätere Stempel der „Bibliothek des KB 2ten Cheveaulegers Regiments" a.d. Titeln. Regimentsbibliothek a.d. Titeln. Lt. handschriftl. Eintrag a.d. Vorsätzen wurde das Exemplar 1823 der Regimentsbibliothek von „Rittmeister von Madroux" geschenkt, d.i. LUDWIG VON MADROUX (Befoul/Frankreich 1788 – 1865 München), der mit seiner vor der Revolution geflohenen Familie nach Bayern gekommen war und hier seit 1800 militärisch Karriere machte. Dessen handschriftl. Eintrag LOUIS V.MADROUX darüber.*

Die bis heute einzige Werkausgabe enthält: ***I***: *Vom Verdienste. Neue vermehrte Auflage* 1768; ***II***: *Vom Tode für das Vaterland. Neue vermehrte Auflage,* 1770; *Fragment der Portugiesischen Geschichte.* 1770; ***III***: *Freundschaftliche Correspondenz* 1771; ***IV***: *Vermischte Aufsätze,* 1780. ***V***: *Vermischte Aufsätze und Briefe,* 1780. ***VI***: *Briefe und Fragmente,* 1781. Herausgeber war FR. NICOLAI, der auch die Vorworte zu den Teilen 3-6 schrieb. M.MENDELSSOHNS *Anmerkungen* liegen hier in der ersten Einzelausgabe vor; sie erschienen gleichzeitig als Anhang zu Th.3 der neuen Auflage 1782, „zu spät und zu früh. Zu spät für diesen aufrichtigen ... Forscher der Wahrheit, dem sie zur Prüfung und fernerer Untersuchung haben vorgelegt werden sollen; und zu früh für mich, der ich seitdem weder die Zeit noch die Kräfte habe, sie gehörig auszuführen, und in diejenige Form zu bringen, in welcher der wichtige Theil derselben, ..." (S.3). TH. ABBT (Ulm 1738 – 1766 Bückeburg) ist „ohne Zweifel" der „prominenteste Vertreter" eines während und nach dem Siebenjährigen Krieg entstandenen „neuen Patriotismus" in Preußen. Er „gilt mit gutem Grund als eine der Schlüsselfiguren der deutschen Aufklärungsgesellschaft um 1760." (E.Hellmuth, in: *Aufklärung*, 10/2,S.46). Für ABBT „war es von entscheidender Wichtigkeit, daß er die Kriegsjahre in Preußen verbracht hatte und dort stark geprägt wurde von den Gedanken der Berliner Aufklärer um MENDELSSOHN und NICOLAI wie auch vom Geist des Patriotismus, der sich in den Notjahren des preußischen Staates bewährt hatte. Er hatte aber auch erkannt, daß der Anspruch auf bürgerliche Teilnahme am Staate durch Opferwilligkeit und verdienstvolles Handeln allein seine Berechtigung erhalte und daß solches Handeln überhaupt erst den Menschen im vollen Sinne zum Bürger mache." (H.E.Bödeker, ebda 4/2,S.104).

Abbt,T. Vermischte Werke, 1768 – 1782.

Satyrische
und
ernsthafte
Schriften,
von
Dr. Jonathan Swift.
Erſter Band.
Zweyte Auflage.
Hamburg und Leipzig, 1760.

Satyrische
und
ernsthafte
Schriften,
von
Dr. Jonathan Swift.
Zweyter Band.
Hamburg und Leipzig, 1760.

Satyrische
und
ernsthafte
Schriften,
von
Dr. Jonathan Swift.
Siebender Band.
Hamburg und Leipzig, 1763.

Satyrische
und
ernsthafte
Schriften,
von
Dr. Jonathan Swift.
Achter und letzter Band.
Hamburg und Leipzig, 1766.

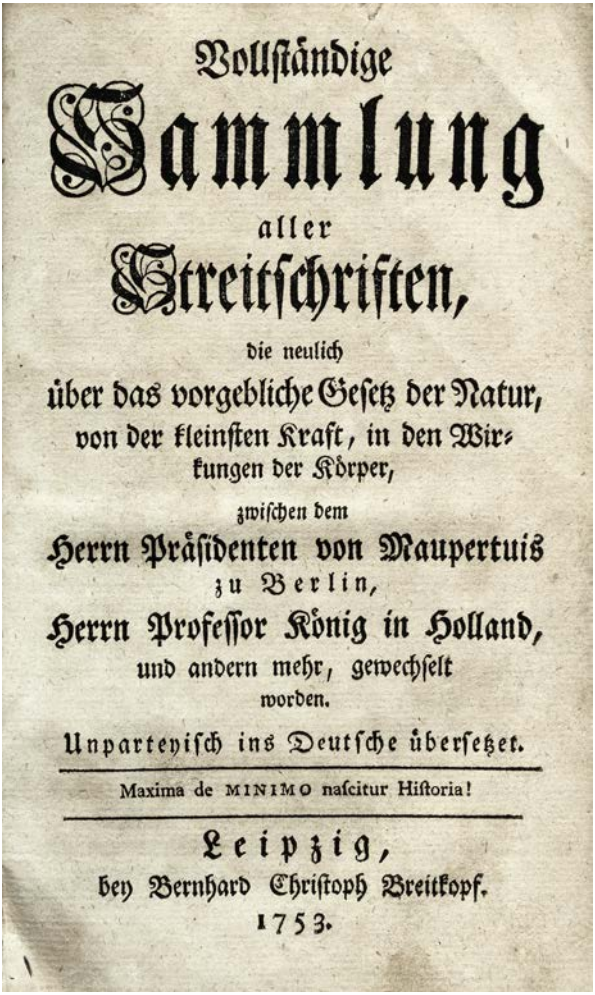
Swift,J. Satyrische und ernsthafte Schriften, 1760 - 1766.

**SWIFT, JONATHAN.** Satyrische und ernsthafte Schriften. (Aus dem Englischen von JOHANNN HEINRICH WASER, pseud.: JOHANN V.BREITENFELS). Erster (- Achter und lezter) Band. In acht Bänden. Mit acht radierten Titelvignetten (J.R.SCHELLENBERG, R.FÜSSLI, J.B.BULLINGER und S.GESSNER). und dreizehn Radierungen auf Tafeln (S.GESSNER fec.) Hamburg und Leipzig (d.i. Zürich, Orell, Gessner und Co.) 1758 – 1766. ***I:*** XLVIII, 52, 455 S.; ***II:*** (20) Bll., 416 S.; ***III:*** (6) Bll., 354 S., (1) Bl., 72 S.; ***IV:*** VI S., (4) Bll., 428 S.; ***V:*** (11) Bll., 462 S.; ***VI:*** (2) Bll., 406 S.; .***VII:*** Titel, 412 S.; ***VIII:*** Titel, 496 S., (1) Bl. Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, etwas bestoßen, einige kleine alte Restaurierungen.

*Erste dt. Ausgabe, Bd.1 u.2 in zweiter Auflage (Goedeke VI,578,18; Teerink, Swift 101; Leemann v.E. 256 – 262; Bürger, Verlagswerke 15 bzw. 18 [Bde 1 u. 2]). – Gelegentlich etwas stock- bzw. braunfleckig. Zeitgenöss. Initialen „EF" a.d. Titelrückseiten. Vorsätze aus blauem Herrnhuter Kleisterpapier.*

Vollständig und zeitgenöss. einheitlich gebunden, wie vorliegend, sehr seltene erste und noch immer umfangreichste Sammlung der Schriften des großen englischen Satirikers. Enthält neben den allseits bekannten Werken wie *Gullivers Reisen* und *Mährgen von der Tonne* auch zahlreiche weniger verbreitete, teils erstmals übersetzte. J.H.WASER, „the man who presumably did more than anybody else to spread the knowledge of the Dean *[Swift]* in Central Europe" (H.J.Real. The reception of Jonathan Swift in Europe, 2005, S.112) wurde wahrscheinlich von seinem Freund BODMER dazu ermutigt.

Swift,J. Satyrische und ernsthafte Schriften, 1760 - 1766.



Vollſtändige

# Sammlung

aller

# Streitſchriften,

die neulich

über das vorgebliche Geſetz der Natur, von der kleinſten Kraft, in den Wirkungen der Körper,

zwiſchen dem

Herrn Präſidenten von Maupertuis

zu Berlin,

Herrn Profeſſor König in Holland,

und andern mehr, gewechſelt worden.

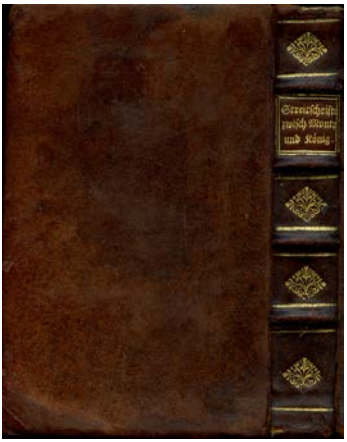
Unparteyiſch ins Deutſche überſetzet.

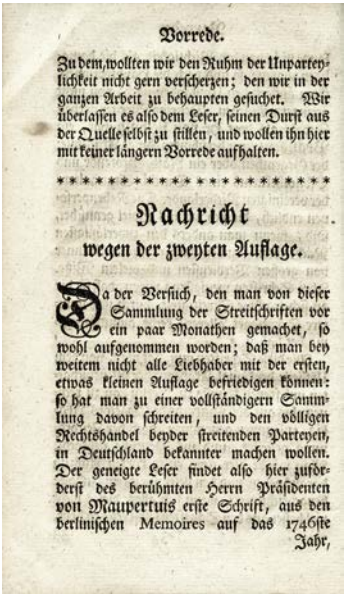
Maxima de MINIMO naſcitur Hiſtoria!

Leipzig,

bey Bernhard Chriſtoph Breitkopf.

1753.





Vorrede.

Zu dem, wollten wir den Ruhm der Unparteylichkeit nicht gern verscherzen; den wir in der ganzen Arbeit zu behaupten gesuchet. Wir überlassen es also dem Leser, seinen Durst aus der Quelle selbst zu stillen, und wollen ihn hier mit keiner längern Vorrede aufhalten.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Nachricht

wegen der zweyten Auflage.

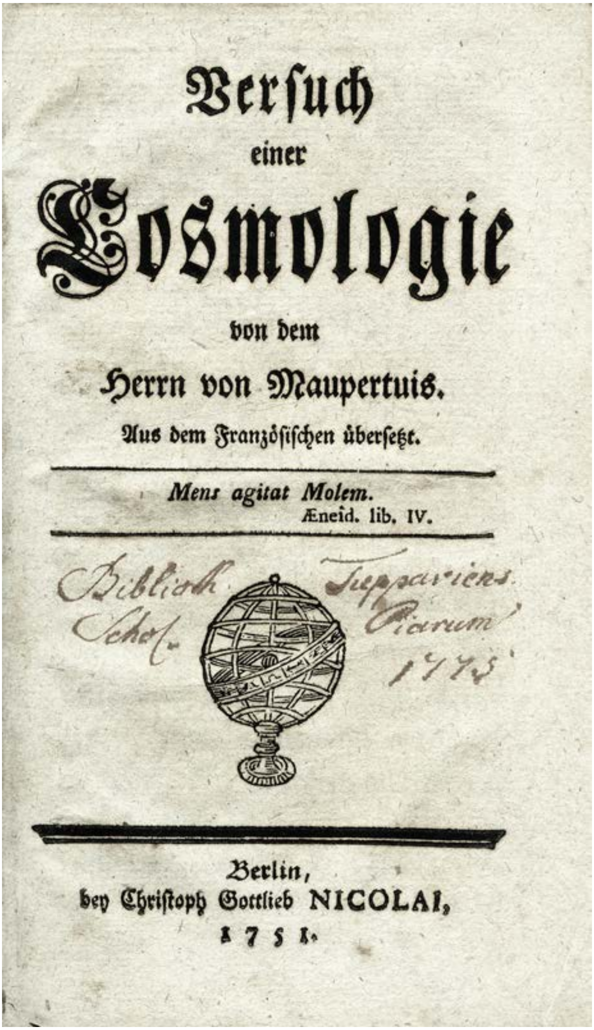
Da der Versuch, den man von dieser Sammlung der Streitschriften vor ein paar Monathen gemachet, so wohl aufgenommen worden; daß man bey weitem nicht alle Liebhaber mit der ersten, etwas kleinen Auflage befriedigen können: so hat man zu einer vollständigern Sammlung davon schreiten, und den völligen Rechtshandel beyder streitenden Parteyen, in Deutschland bekannter machen wollen. Der geneigte Leser findet also hier zuförderst des berühmten Herrn Präsidenten von Maupertuis erste Schrift, aus den berlinischen Memoires auf das 1746ste Jahr,

**GOTTSCHED, LUISE ADELGUNDE (ÜBERS.).** Vollständige Sammlung aller Streitschriften, die neulich über das vorgebliche Gesetz der Natur, von der kleinsten Kraft in den Wirkungen der Körper, zwischen dem Herrn Präsidenten von Maupertuis, zu Berlin, Herrn Professor König in Holland und andern mehr gewechselt worden. Unparteyisch ins Deutsche übersetzet. *[Motto:]* Maxima de minimo nascitur Historia! Leipzig, bey Bernhard Christoph Breitkopf 1753. (6) Bll., 508 S. Lederband d.Zt. auf vier Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. An Ecken und Kapitalen bestoßen, ebda etwas Bezugsverlust, etwas berieben.

*Zweite, stark vermehrte Auflage (Goedeke III,362,17 [ungenau]; nicht bei Fromm; nicht bei Wallich/v.Müller; Holzm./Boh.IV,605). – Leicht gebräunt, leicht stockfleckig. Marmorierte Vorsätze.*

Gegenüber der EA (164 S.) im gleichen Jahr (nicht 1752 !) um mehr als das Dreifache vermehrt, was ein Beleg für das Aufsehen ist, das der Fall erregte.

Der Streit zwischen dem Präsidenten der Berliner Akademie MAUPERTUIS und dem einfachen auswärtigen Mitglied derselben, dem Professor KÖNIG aus Leiden, um die Priorität der Entdeckung des Gesetzes von der kleinsten Wirkung in der Natur wäre wohl eine Fußnote in der Geschichte der Wissenschaften geblieben, wenn nicht VOLTAIRE die Gelegenheit genutzt hätte, um seinen Rivalen in der Gunst des Königs bloßzustellen und FRIEDRICH DER GROßE selbst all seine Autorität eingesetzt hätte, um dies, letztlich vergeblich, zu verhindern. Den *Doctor Akakia* ließ er am 24.Dez.1752 vom Henker verbrennen. Die Affäre, die sich zu einem der größten und publikumswirksamsten Skandale des 18.Jahrhunderts auswei-tete, rief eine Unmenge literarischer Parteinahmen hervor und beschäftigte nicht nur Berlin noch für Jahrzehnte. Die Schriften waren aber sämtlich in französischer Sprache abgefaßt, weshalb die deutsche Übertragung einen erheblichen Anteil an der Breitenwirkung hatte. Unter den in vorliegender Auflage neu aufgenommenen Schriften ist besonders hervorzuheben die erste Übersetzung ins Deutsche von MAUPERTUIS' *Die Gesetze der Bewegung* ...



Versuch
einer
Cosmologie
von dem
Herrn von Maupertuis.
Aus dem Französischen übersetzt.

*Mens agitat Molem.*
Æneid. lib. IV.

Berlin,
bey Christoph Gottlieb NICOLAI,
1751.

Maupertuis,P.L.M.de. Versuch einer Cosmologie, 1751.

**MAUPERTUIS, PIERRE LOUIS MOREAU DE.** Versuch einer Cosmologie. Aus dem Französischen übersetzt. Berlin, bey Christoph Gottlieb Nicolai 1751. 107 S. Lederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung und Kantenvergoldung. Gold etwas oxydiert, Ecken etwas bestoßen.

*Erste dt. Ausgabe (Mittelstraß II, S. 813; DSB IX, S. 186; Fromm 16973). – Teils leicht gebräunt, handschriftl. Besitzeintrag von 1775 a.d. Titel. (Bibliothek zu Tuppau).*

Äußerst seltene erste dt. Ausgabe, im JAP kein Nachweis seit 1950. Der Übersetzer ist unbekannt. „In diesem Werk versucht MAUPERTUIS, eine von der Physik NEWTONS beeinflußte Kosmologie mit einer spiritualistisch bzw. finalistisch orientierten Anschauung der Natur zu versöhnen, die an das Denken LEIBNIZ' erinnert. Daher bestimmt er alle Bewegungsgesetze aufgrund des metaphysischen ‚Prinzips der kleinsten Wirkung', welches für alle Veränderungen im Universum besagt, daß die Aktion (d.h. Masse mal Geschwindigkeit mal zurückgelegter Weg) der beteiligten Körper stets ein mathematisches Minimum ist. Das Prinzip hat nicht zuletzt einen theologisch-teleologischen Sinn und stellt in dieser Hinsicht eine neue Version des kosmologischen Gottesbeweises dar." (Volpi 2,1015). MAUPERTUIS beanspruchte die Entdeckung dieses „Naturgesetzes" für sich. Dagegen behauptete der Leidener Professor SAMUEL KÖNIG, „daß LEIBNIZ in einem Briefe an den später *[1749]* hingerichteten Berner Staatsmann *[SAMUEL]* HENZI dieses Gesetz ausgesprochen habe. MAUPERTUIS verlangte, diesen Brief zu sehen, KÖNIG besaß jedoch nur eine eine Abschrift, und das Original war nicht herbeizuschaffen, trotzdem FRIEDRICH DER GROSSE sich sogar auf diplomatischem Wege darum bemühte." (C.Diesch. Der Doktor Akakia, S.46). Dieser Gelehrtenstreit eskalierte und wurde zur folgenreichen Staatsaffaire, als VOLTAIRE, der MAUPERTUIS haßte, sich der Sache annahm. „Den Angriff auf MAUPERTUIS eröffnete er mit einem kleinen anonymen Aufsatz in der Amsterdamer *Bibliothèque raisonnée*", den er mit einem Seitenhieb auf den König schloß. „FRIEDRICH vermutete sofort, daß VOLTAIRE der Verfasser sei. Er war aufs höchste entrüstet über den Angriff, der ebenso wie MAUPERTUIS ihn selbst traf ... Trotzdem wollte Friedrich der Große damals noch keinen Bruch mit Voltaire herbeiführen ... Daß er mit sachlichen Angriffen die Stellung des Präsidenten *[der Akademie]* nicht erschüttern konnte, hatte er *[VOLTAIRE]* eingesehen; jetzt griff er zu der furchtbarsten Waffe, die ihm zu Gebote stand, um einen Gegner zu vernichten: zum tötenden Spott. ... Er schrieb sich alles, was er gegen den verhaßten Mann auf dem Herzen hatte, in der *Diatribe du Docteur Akakia* vom Herzen ..." (C.Kaulfuss-Diesch. Maupertuisiana, S.529). Ausgelöst durch die schmale, wissenschaftliche Schrift entstand ein Streit, der das geistige Berlin in Atem hielt, eine Vielzahl von Streitschriften hervorrief, „die „Preußische Akademie der Wissenschaften aufs heftigste erschütterte und in seiner Auswirkung dazu führte, daß VOLTAIRE bei FRIEDRICH DEM GROßEN in Ungnade fiel und Berlin verlassen mußte" (ders. S.525).

Martin Opizen
von Boberfeld
Teutsche
Gedichte,
in vier Bände abgetheilet,
Von neuem sorgfältig übersehen, allenthalben fleißig ausgebessert, mit nöthigen Anmerckungen erläutert,
von
Daniel Wilhelm Triller,
PHIL. & MED. D.
Hochfürstlich Sachsen-Weissenfelsischen Hof-Rathe, Ersten Leib-Medico, und PHYS. ac MED. PROF.
Und mit Kupfern gezieret durch Martin Tyroff.
Erster Band,
enthaltend
Weltliche Gedichte.
Mit Königlich-Polnisch- und Chur-Sächsischer Freyheit.
Franckfurt am Mayn,
Bey Franz Varrentrapp.
M DCC XXXXVI.

Opitz,M. Teutsche Gedichte, 1746.

**OPITZ, MARTIN.** Teutsche Gedichte, in vier Bände abgetheilet, Von neuem sorgfältig übersehen, allenthalben fleißig ausgebessert, mit nöthigen Anmerkungen erläutert, von DANIEL WILHELM TRILLER Und mit Kupfern *[ein Kupfertitel, ein gestoch. Portrait, 12 Kupfertafeln und ein Textkupfer]* gezieret durch MARTIN TYROFF. Erster (- Vierter) Band. In zwei Bänden. Frankfurt am Mayn, bey Franz Varrentrapp 1746. Gr-8°. ***I:*** Kupfertitel, Portr., (27) Bll., 352 S. *[zwischengebunden:]* Buch von der Teutschen Poeterey ... (3) Bll., 54 S.; ***II:*** Titel, (353 -) 832 S.; ***III:*** Front., 400 S.; ***IV:*** Front., Titel, (401 -) 925, (1) S. Lederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und reicher Rücken- und Deckelvergoldung, vergoldete Kanten- und Innendeckelfileten. Bezug a.d. Kapitalen mit Fehlstellen, a.d. Deckeln mit kleinen Ausbrüchen, Lederoberhaut etwas spröde durch die alte Lackierung. Ecken etwas bestoßen.

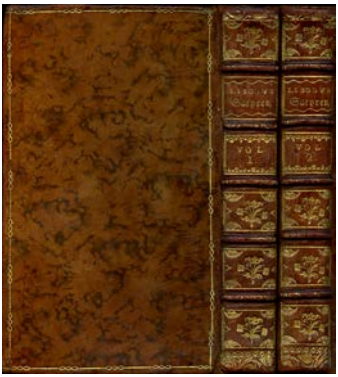
*(Dünnhaupt 15; FdF 235; Rümann 829). – Gelegentlich etwas stock- bzw. leicht feuchtfleckig. A.d. hintere weiße Vorsatz hat der Vorbesitzer 1954 die Titelaufnahme des Antiquariats Branner, Kopenhagen geklebt: „Reich noch im Barockstil vergold. Ganzlederbde d.Zt. mit prachtvollen geblümten Vorsatzpapieren auf Goldgrund u. herrlich ziseliertem Goldschnitt. Prachtexemplar auf holländ. Papier in einem Geschenkeinband seltener Güte um deutsche Bücher dieser Periode."*

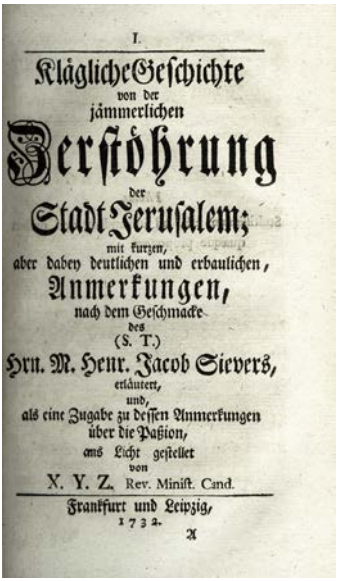
„Diese auf GOTTSCHEDS eigene Veranlassung von seinem Freund und Jünger veranstaltete Neuausgabe, durch die Ausstattung zugleich ein Ehrengedächtnis, gehört zu den schönsten Büchern des 18.Jhrdts. Die direkte lebendige Einwirkung des OPITZischen Werkes schließt mit ihr ab." (K.Wolfskehl, in: Kat.Manheimer 288 *[hat nur 11 Kupfer]*). Das sorgfältig und schön gedruckte und illustrierte Werk liegt in einem adäquat ausgestatteten Exemplar vor, mit dem oft nicht eingebundenen *Buch von der Teutschen Poeterey*, einem „Grundbuch deutscher Verskunst" (Wolfskehl). „Diese, quasi abschließende Gesamtausgabe der deutschen Gedichte durch den Gottschedjünger TRILLER hat manche Vorzüge: Der Inhalt ist hier erstmals systematisch geordnet, eine Menge guter Anmerkungen ist beigegeben und mancher Druckfehler ist verbessert, manche bessere Lesart wieder hergestellt. Andererseits hat TRILLER die Texte in die zeitgenössische Orthographie umgesetzt und dabei hin und wieder ‚verschlimmbessert'." (Seebaß/Edelmann 706).

# Sammlung
## Satyriſcher und Ernſthafter
# Schriften.

Frankfurt und Leipzig,
1739.

Liscow,C.L. Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften, 1739.





I.

Klägliche Geschichte
von der
jämmerlichen
Zerstöhrung
der
Stadt Jerusalem;
mit kurzen,
aber dabey deutlichen und erbaulichen,
Anmerkungen,
nach dem Geschmacke
des
(S. T.)
Hrn. M. Henr. Jacob Sievers,
erläutert,
und,
als eine Zugabe zu dessen Anmerkungen
über die Paßion,
ans Licht gestellet
von
X. Y. Z. Rev. Minist. Cand.

Frankfurt und Leipzig,
1732.

A

**LISCOW, CHRISTIAN LUDWIG.** Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften. Mit einer gestochenen Titelvignette (C. FRITSCH sc.) und einer Kupfertafel (BENJAMIN VENTIUS fec.). Frankfurt und Leipzig (d.i. Hamburg, Herold) 1739. 63, (1), 815 S. Gebunden in zwei marmorierte Lederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenvergoldung, vergoldeten Deckel- und Kantenfileten. Leicht berieben, Ecken etwas bestoßen.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV/I,36,1). – Papierbedingt leicht gebräunt, Außenblätter etwas leimschattig. Exlibris a.d. Innendeckeln.*

Ungewöhnlich aufwendig gebundenes Exemplar des ersten Drucks der ersten Ausgabe; im gleichen Jahr erschien eine umfangreichere (903 S.) (und häufigere) zweite Auflage (vgl. No.1029).

Von C.L.LISCOW (Wittenburg 1701 – 1760 Eilenburg) selbst besorgte Sammlung aller elf bis dahin erschienenen Satiren, erst posthum wurden zwei weitere veröffentlicht. LISCOW gilt heute als einer der wenigen Satiriker von Rang der deutschen Literatur des 18. Jhdrts, als bedeutendster vor LICHTENBERG, der ihn schätzte. "Die meisten Satiren LISCOWS richten sich gegen bestimmte namentlich genannte Personen, deren Anmaßung und Dummheit er mit schonungsloser Schärfe dem Gelächter preisgibt." (Killy 7,307). "In der erstaunlich kurzen Zeitspanne von 1732-1735 hat LISCOW sein satirisches Oeuvre - stets anonym - veröffentlicht, seit 1742 bis zu seinem Tod hat er ganz geschwiegen. Das hängt nicht zuletzt mit der unsicheren gesellschaftlichen Stellung dieses ersten deutschen Satirikers der Epoche der Aufklärung zusammen: Das bürgerliche Publikum war sich seiner noch nicht sicher genug, um Satiren von solcher Schärfe zu ertragen und der Adel reagierte auf einen unabhängigen Geist wie LISCOW mit Dienstentlassung, Verhaftung und Verbannung." (KNLL 10,466). LISCOW wurde 1741 Sekretär des sächsischen Ministers Graf BRÜHL, der ihn 1749 wegen kritischer Äußerungen inhaftieren ließ. "LISCOW findet in neuerer Zeit wieder größere Aufmerksamkeit. Grund dafür sind einmal die intellektuelle Schärfe und der ins Absurde strebende Witz ... Zum anderen versteht man seine Feldzüge gegen die 'elenden Scribenten' als Beitrag zur Begründung einer auf kritischen Vernunftgebrauch verpflichteten Öffentlichkeit." (Killy 7,308).

Herrn Johann Christoph
Gottscheds,
öffentl. Lehrers der Weltweisheit und Dichtkunst
zu Leipzig,
Gedichte
gesammlet und herausgegeben
von
Johann Joachim Schwabe, M. A.

Mit allergnädigster Freyheit.

Leipzig,
bey Bernhard Christoph Breitkopf.
1736.

Lob- und Gedächtnißrede
auf
den Vater der deutschen Dichtkunst,
Martin Opitzen
von Boberfeld,
Nachdem selbiger vor hundert Jahren
in Danzig Todes verblichen,
zur Erneurung Seines Andenkens
im Jahre 1739 den 20 August
auf der philosophischen Catheder
zu Leipzig gehalten
von
Johann Christoph Gottscheden,
P. P. O.

HORATIVS.
Non ego te meis
Chartis inornatum sileri,
Totue tuos patiar labores
Impune, Fatei, carpere tinidas
Obliviones.

Leipzig,
bey Bernhard Christoph Breitkopf.
1739.

Gottsched,J.C. Gedichte, 1736.
Ders. Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen, 1739.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Deine Einbildung, womit du diese Vorrede zu lesen anfängst, wird dir gewiß fehl schlagen. Ich muß dir solches gleich bey dem Eingange entdecken, damit dein Verdruß nicht gar zu heftig werde, wenn du dasjenige hier nicht gefunden hast, was du doch nothwendig anzutreffen vermeynet. Du forderst vermuthlich von mir, als ein Recht, welches dir ohne Ausnahme zuständig ist, ich solle dich mit klaglichen Worten um Verzeihung bitten, daß ich mich gewaget, ein Buch voll Verse ans Licht zu stellen; weil doch alle Buchläden, nach deiner Meynung, davon voll sind. Ich habe die solches auch ernstlich nicht versagen wollen, da ich nachdachte, was ich dir auf den ersten Blättern dieses Vorberichts sagen könnte. In dieser Absicht sammlete ich mir die besten Redensarten, mit denen man sich bey der gelehrten Welt zu entschuldigen pflegt, daß man ihre Bücherverzeichnisse mit dem Titel, Gedichte, verstärket. Allein ich konnte mich noch nicht überreden, daß die Dichtkunst unter allen andern



**GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH.** Gedichte, gesammelt und herausgegeben von JOHANN JOACHIM SCHWABE. Mit einem gestoch. Front. (A.M.WERNERIN pinxit, J.C.SYSANG sc.), einer gestoch. Titel- und zwei gestochenen Textvignetten. Leipzig, bey Bernhard Christoph Breitkopf 1736. Gr-8°. Front., (15) Bll., 688 S. *[Angebunden:]*

**DERS.** Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen von Boberfeld, Nachdem selbiger vor hundert Jahren in Danzig Todes verblichen, zur Erneurung Seines Andenkens im Jahre 1739 den 20 August auf der philosophischen Catheder gehalten. Mit einem gestoch. Portrait OPITZ' (SYSANG sc.). Leipzig, bey Bernhard Christoph Breitkopf 1739. 48 S. Pergamentband d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel. Leicht angestaubt, leicht fleckig.

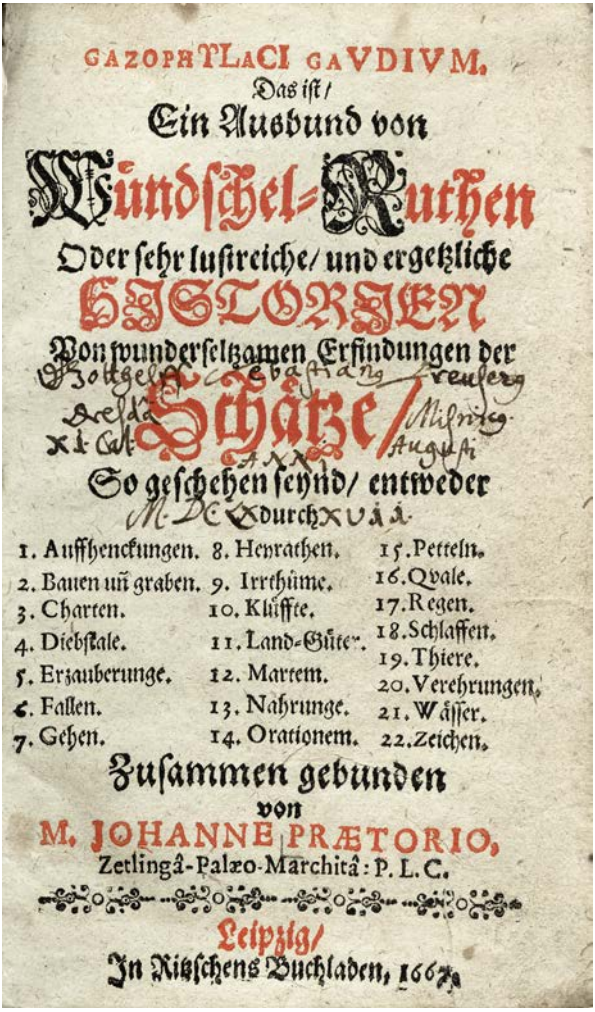
*I) Erste Ausgabe (Goedeke III,361,24; Gottsched-Bibliographie 171 [kennt das Portrait nicht]; FdF 1767). – Anfangs leichter Feuchtrand im Bug, sonst nahezu fleckfrei. Zeitgenöss. Besitzeintrag a.d. Titel „CHRISTIAN GOTTLIEB TRALLES".*

*II) Erste Ausgabe (vgl. Goedeke III, 361; Gottsched-Bibliographie 213; FdF 237). – Frisch und nahezu fleckfrei.*

Zu I) Besonders mit dem Portrait (fehlt den meisten nachweisbaren Exemplaren), das GOTTSCHED in selbstbewußt-barockem Habitus auf der Höhe seines Einflusses darstellt, seltene erste Ausgabe seiner *Gedichte*, herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet von seinem Freund und Schüler J.J. SCHWABE. Die *Gedichte* stellen die „praktische" Seite von GOTTSCHEDS in *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (1730) publizierten Theorien und wurden so auch Gegenstand in der Auseinandersetzung mit den Schweizern BODMER und BREITINGER. Die zweite Auflage von 1751 ist um einen Band vermehrt.

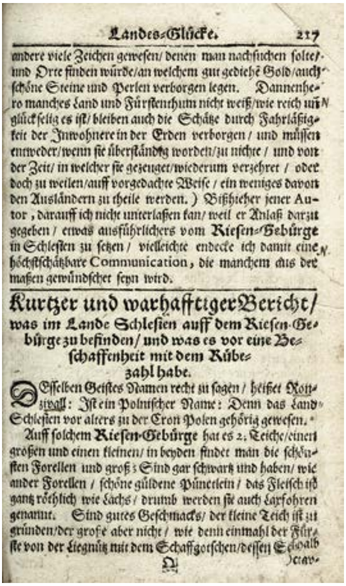
Zu II) Sehr selten im Antiquariatshandel; in keinem der mir zugänglichen Barockkataloge und nur ein Zuschlag im JAP seit Jahrzehnten. Opitz war für Gottsched zeitlebens ein Vorbild in literarischer und sprachlicher Hinsicht. Zitiert ganz oder in Auszügen Gedichte von BUCHNER, FLEMING, RIST, ZINCGREF u.a. und die Urteile von LEIBNIZ, MORHOF u.a. über OPITZ.

Gottsched,J.C. Gedichte, 1736.
Ders. Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen, 1739.



GAZOPHYLACI GAUDIUM,
Das ist/
Ein Ausbund von
Wundschel-Ruthen
Oder sehr lustreiche/ und ergetzliche
HISTORIEN
Von wunderseltzamen Erfindungen der
Schätze/
So geschehen seynd/ entweder
durch
1. Auffhenckungen.
2. Bauen uñ graben.
3. Charten.
4. Diebstale.
5. Erzauberunge.
6. Fallen.
7. Gehen.
8. Heyrathen.
9. Irrthüme.
10. Klüffte.
11. Land-Güter.
12. Martem.
13. Nahrunge.
14. Orationem.
15. Petteln.
16. Qvale.
17. Regen.
18. Schlaffen.
19. Thiere.
20. Verehrungen.
21. Wässer.
22. Zeichen.
Zusammen gebunden
von
M. JOHANNE PRÆTORIO,
Zetlingâ-Palæo-Marchitâ: P. L. C.
Leipzig/
In Ritzschens Buchladen, 1667.

Praetorius,J. Gazophylaci Gaudium. Das ist Ein Ausbund, 1667.



Landes-Glücke. 217

andere viele Zeichen gewesen/ denen man nachsuchen solte/ und Orte finden würde/an welchem gut gediehẽ Gold/auch schöne Steine und Perlen verborgen legen. Dannenhero manches Land und Fürstenthum nicht weiß/wie reich uñ glückselig es ist/ bleiben auch die Schätze durch Fahrläßigkeit der Innwohnere in der Erden verborgen / und müssen entweder/wenn sie überständig worden/zu nichte / und von der Zeit/ in welcher sie gezeuget/wiederum verzehret / oder doch zu weilen/auff vorgedachte Weise / ein weniges davon den Ausländern zu theile werden. ) Bißhieher jener Autor , darauff ich nicht unterlaßen kan/ weil er Anlaß darzu gegeben / etwas ausführlichers vom **Riesen-Gebürge** in Schlesien zu setzen / vielleichte endecke ich damit eine höchstschätzbare Communication, die manchem aus der maßen gewündschet seyn wird.

**Kurtzer und warhafftiger Bericht/ was im Lande Schlesien auff dem Riesen-Gebürge zu befinden/ und was es vor eine Beschaffenheit mit dem Rübezahl habe.**

DEsselben Geistes Namen recht zu sagen / heißet Rottzivall: Ist ein Polnischer Name: Denn das Land Schlesien vor alters zu der Cron Polen gehörig gewesen.

Auff solchem **Riesen-Gebürge** hat es 2. Teiche/einen großen und einen kleinen/ in beyden findet man die schönsten Forellen und groß: Sind gar schwartz und haben/ wie ander Forellen / schöne güldene Püncktlein / das Fleisch ist gantz röthlich wie Lachs / drumb werden sie auch Laxfohren genannt. Sind gutes Geschmacks/ der kleine Teich ist zu gründen/der große aber nicht / wie denn einmahl der Fürste von der Liegnitz mit dem Schaffgotschen/dessen [...]alb

**PRÆTORIUS, JOHANN.** GAZOPHYLACI GAVDIVM. Das ist Ein Ausbund von Wündschel-Ruthen Oder sehr lustreiche und ergetzliche Historien Von wunderseltzamen Erfindungen der Schätze, So geschehen seynd entweder durch 1. *A*uffhenkungen. 2. *B*auen uñ graben. 3. *C*harten. 4. *D*iebstale. 5. *E*rzauberunge. 6. *F*allen. 7. *G*ehen. 8. *H*eyrathen. 9. *I*rrthüme. 10. *K*lüffte. 11. *L*and-Güter. 12. *M*artem. 13. *N*ahrunge 14. *O*rationem. 15. *P*etteln. 16. *Q*uale. 17. *R*egen. 18. *S*chlaffen. 19. *T*hiere. 20. *V*erehrung. 21. *W*ässer. 22. *Z*eichen. Zusammen gebunden von [...]. Leipzig, in Ritzschens Buchladen 1667. (12) Bll., 496 S., (16) Bll. Pergamentband d.Zt. Etwas gebräunt, etwas fleckig, Ecken etwas bestoßen.

*Erste Ausgabe (Dünnhaupt 3174,39; Hayn, Praetorius 82 [in: ZfB XII,1]; nicht bei FdF, wo Schriften Praetorius‘ mit ca 25 Titeln umfangreich vertreten sind; nicht bei Jantz; nicht bei Seebaß/Edelmann; nicht in Kat. Manheimer). – S.217/8 mit Eckabriß unter Verlust einiger Buchstaben (s.Abb.), ein Bl. mit Randabriß ohne Textverlust. Besitzeintrag a.d. Titel „Gotthelf Sebastian Creuser Dresden 11.August 1677.“ Vorderer Innendeckel und hinterer Vorsatz mit umfangreichen handschriftl. Ergänzungen um 1710, gelegentlich vereinzelt, dann wieder zahlreiche Unterstreichungen und Randanmerkungen wohl von derselben Hand.*

Sehr seltene einzige Ausgabe dieses „Abecedarium kurioser Glücksfälle“ (Dünnhaupt) beim Auffinden verborgener Schätze; mit einem Bericht über die Rübezahl-Sage. Wie in vielen Schriften Praetorius‘, des Barock überhaupt ist das Erscheinungsdatum chronogrammatisch verschlüsselt, „nicht immer freilich läßt sich das manieristische Spiel auf kleinstem Raum durchführen, wie *[in vorliegendem]* in dem das Y als V gelesen werden muß, um das Druckjahr 1667 zu erzielen.“ (G.Dünnhaupt, in: Philobiblon Jhrgg.21,H.2, S.132). Der Inhalt ist auf dem Titelblatt in alphabetischer Form angezeigt, dem folgen die Geschichten. „Wohl selten hat der manieristische Spieltrieb des siebzehnten Jahrhunderts kuriosere Blüten gezeitigt als in den zahlreichen Schriften des Leipziger Polyhistors Johannes Praetorius.“ (ebda S.134).